

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoriala Grigorescu No. 7

(früher Strada Modei).

Telefon 22/88.

Insertate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garniturzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Kämmlinge Agenturen der Herren Rudolf Wasse, Haagenstein & Vogler, A. G., G. L. Daurbe & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Französische Urteile über den Umschwung in Rumänien.

Bukarest, 17. April.

Die Blätter der Entente verraten ein Unbehagen, das charakteristisch für ihre Erkenntnis der wahren politischen Lage in Rumänien ist. Man kann dies ohne weiteres als ein Zeichen dafür deuten, daß in Rumänien die Stimmungsmache für ein Eingreifen an der Seite des Vierverbandes das Spiel so gut wie verloren gegeben hat.

Auch die Presse der Entente freunde gibt, wenn auch widerwillig zu, daß die Hoffnung auf Rumäniens Hilfe wohl eine eitle gewesen ist, und daß man sich wohl mit der Tatsache wird abfinden müssen, daß in Rumänien die Vernunft die Oberhand behält, die das Land vor den Schrecken des Krieges bewahrt, und daß die Regierung Bratianus an ihrer Neutralitätspolitik festhalten wird. Elegisch schreibt das frankophile „Journal de Geneve“:

Als die Russen die Karpathen besetzt hielten, haben die Rumänen eine einzigartige Gelegenheit verpaßt, um ihr nationales Programm zu erfüllen und ihre Stammesbrüder in Ungarn zu befreien. Damals hätten sie sich in Europa eine Stellung schaffen können, deren Wichtigkeit weit über die Größe ihres Landes und seine geschichtliche Stellung hinausging. Sie hätten damals die siegreiche Entscheidung herbeiführen können. Daran ändert nichts, daß das Kabinett in Bukarest zu seiner Entschuldigung die Ungeschicklichkeit der Russen anführen kann, die sich nicht zu den nötigen Garantien entschließen wollten, die die Lage erforderte. Die Tatsache bleibt bestehen, daß durch das Eingreifen Rumäniens vor Ostern 1915 heute wahrscheinlich der Frieden in Europa wieder hergestellt wäre.

Von der französischen Presse erwähnt das „Echo de Paris“ den rumänischen Getreidelieferungsvertrag mit den Centralmächten. Jean Herbetta beklagt die Haltung Rumäniens lebhaft und führt dazu aus: Wenn sich die Tatsache bestätigt, daß diesen beiden Staaten von Rumänien Getreide geliefert werde, so sei dies ein äußerst wichtiges Ereignis in der Kriegsgeschichte dieser Tage und man dürfe sich über die Tragweite dieser Entwicklung nicht im unklaren bleiben. Die Transportschwierigkeiten seien nicht derart, daß die Bestellungen nicht ausgeführt werden könnten. Rumänien habe während einer sehr bewegten Zeit, vom 22. Juli bis 22. November 1915 nicht weniger als 100 000 Tonnen Getreide ausführen können. Heute aber seien die Verhältnisse bedeutend besser. Die Schifffahrt auf der Donau sei nicht gestört, und in Serbien vollzogen sich keine Truppenbewegungen. „Wenn es sich bewahrheitet, daß diese Meldungen richtig sind, so leisten die rumänischen Lieferanten unseren Feinden keinen kleinen Dienst. Sie leisten, die ganze Welt fühlt es, ih-

nen einen Dienst, der eine Unmenge rumänischer Interessen auf das engste mit denjenigen Deutschlands verbindet. Wir wollen nur die Tatsache erwähnen, damit unsere Regierung darauf aufmerksam werde.“

Geradezu drohend wird aber das „Journal des Debats“, das schreibt, die Regierungen der Alliierten hätten die Pflicht, mittelst einer ersten Untersuchung und im Bedarfsfalle sogar durch die Forderung um Aufklärungen, festzustellen, ob das deutsch-rumänische Abkommen nicht ein handelspolitischer Vertrag ist, der ernste Folge im Gange der Ereignisse zeitigen könnte. Wirtschaftliche Verträge von solcher Wichtigkeit führen unter den vertragsschließenden Teilen zu solchen gemeinsamen Interessen, daß früher oder später die politischen Beziehungen dadurch beeinflusst werden. Diese Tatsache kann heute weder in Paris, noch in London, noch in Petersburg übergangen werden, und es nicht möglich, davon nicht auch in Bukarest Erwähnung zu tun.

Die Wendung, die eingetreten ist, muß als sehr interessant bezeichnet werden und man darf auf das weitere Verhalten der Vierverbandmächte in Rumänien gespannt sein.

Ein Interview mit Herrn P. P. Carp.

Der Bukarester Spezialkorrespondent des „Berliner Tageblatt“ Herr Dr. Lederer, hatte eine Unterredung mit Herrn Carp, der folgendes erklärte:

„Mein politisches Programm blieb seit Beginn des Krieges dasselbe: Anschluß Rumäniens an die Centralmächte. Aus der Notwendigkeit entstanden, Rumänien von einer Abhängigkeit zu Rußland zu bewahren, konnte dieses Programm keine Aenderungen erfahren. Die natürliche Folge des Bestrebens, die Dardanellen zu besitzen, ist die wirtschaftliche und politische Unterjochung der an dem Schwarzen Meere gelegenen Staaten, weil sich Rußland in Konstantinopel nicht halten kann, wenn es nicht wenigstens einen Streifen der Moldau besitzt. Deshalb muß Rumänien an der Seite jener Mächte sein, welche mit Rußland den Kampf aufgenommen haben.“

— Wann wird, Erzellenz, Ihrer Meinung nach, der Augenblick für ein aktives Eingreifen Rumäniens gekommen sein?

— Fragen Sie mich lieber, ob ich diesen Augenblick nicht fast verloren erachte. Die logische Fortsetzung der Politik Rumäniens seit so vielen Decennien hätte es gefordert, daß es an die Seite der Centralmächte gleich nach dem Ausbruch des Krieges trete, und da es dies vernachlässigt hat, hätte es in jedem andern Augenblick eingreifen müssen: lieber heute als morgen.

— Es hätte dies tun sollen, selbst zur Zeit, wo die Russen in den Karpathen standen?

— Besonders dann. Ich habe nie an den endgiltigen Sieg der Centralmächte gezweifelt. Zu jener Zeit hätte Rumänien mit besonderem Erfolg intervenieren können, mit einem Erfolge, dessen Größe im Verhältnis zu unserm Gewinne gestanden wäre. Wir brauchen nicht zu glauben, daß uns in dieser realistischen Welt etwas gegeben werden wird, was wir nicht in ehrlicher Weise verdient hätten. Die größte Sorge, die ich habe, ist, daß wir uns zu spät entschließen könnten und die größte Gefahr für Rumänien ist die Unentschlossenheit der Regierung. Ich begreife, daß man Siebenbürgen und die Bukowina fordern kann. Ich erkläre meinen Begnern:

„Wenn ihr glaubt, daß ihr Siebenbürgen und die Bukowina erobern könnt, sehr gut, erobert sie. Daß man aber nichts tut, daß man abwartet, bis die gebratenen Tauben euch in den Mund fallen, das ist eine Politik, die ich nicht begreifen kann.“

— Vielleicht ist die Regierung verhindert, an der Seite der Centralmächte zu gehen, wegen des Mißtrauens zu Bulgarien, des Konfliktes mit Ungarn und der geheimen Furcht des Landes vor Rußland?

— Glauben Sie nicht, daß die verschiedenen Strömungen, denen sie hier begegnen, die öffentliche Meinung darstellen. Wenn die Regierung es will, kann sie morgen mit den Centralmächten gehen und nicht eine Stimme wird sich dagegen erheben. Und zwar ohne Belagerungszustand. Die Furcht vor Rußland ist ein von der Regierung geschaffenes Schreckbild, damit sie sich hinter denselben verstecken kann. Der Konflikt mit Ungarn besteht seit 40 Jahren. Durch eine sinnlose Verschärfung dieses Konfliktes werden wir die rumänische Frage in Siebenbürgen nicht lösen. Wenn wir etwas in dieser Frage erzielen wollen, wird es uns nur dann gelingen, wenn wir durch die Einverleibung Bessarabiens eine gewisse Bedeutung erlangen werden. Dies ist auch der Grund, warum Oesterreich-Ungarn nicht ein besonderes Interesse daran hat, daß wir in den Weltkrieg eingreifen.

Ich habe keine politische Reise nach Wien gemacht: ich konnte aber trotzdem eine Sache feststellen: auch die Ungarn werden nicht weinen, wenn wir Bessarabien nehmen. Unsere Beziehungen zu Bulgarien würden sich in automatische Weise durch unseren Anschluß an die Centralmächte klären. Wir haben uns vor einem vergrößerten Bulgarien nur dann zu fürchten, wenn wir nach dem Kriege in unseren alten engen Grenzen verbleiben würden. Ein Rumänien aber, daß sich durch die Einverleibung Bessarabiens stärken würde, kann frei und unbedroht neben einem vergrößerten Bulgarien leben; dazu kommt noch, daß es an der Seite derselben Großmächte stünde.

— Und wann wird die Regierung den Weg an der Seite dieser Mächte betreten?

— Vielleicht zu spät — vielleicht, wenn sie von den Umständen dazu gezwungen wird.

Feuilleton.

Der letzte Patient

Von Kasimir Lewandowski.

Aus dem Politischen von Stefani Goldenring.

Der Wagen wartete vor dem Tor, ein einfacher Korbwagen; an Stelle der Polstertissen — zwei Strohbindel.

„Nein, Väterchen, heute fährst du nicht mehr fort.“ Wir bildeten einen Kreis um ihn, eines von uns küßte seine Hand, das andere warf sich ihm um den Hals. Die Mutter stand beiseite und bat demütig: „Bleib zu Hause, Liebster, es ist draußen schreckliches Wetter, und du bist auch erkältet!“

Sie hat so inständig, das jüngste Töchterchen hatte Tränen in den Augen.

Das Wetter war in der Tat fürchterlich: Februar mit Tau, Regen und schneidender Wind.

Und er fühlte sich wirklich nicht wohl. In der vorigen Woche war er zu einem Kranken gefahren und hatte sich dabei erkältet. Es war eine anstrengende Operation, das Zimmer stark geheizt, draußen froh es, und er hatte keine warmen Decken mit.

Als er jünger war, machte er sich nichts daraus. Heute aber war er ein siebzigjähriger. Da gab's keinen Scherz. Und doch konnte er unmöglich den Kranken im Stich lassen. Da begann ihn die ganze Familie zu bitten.

„Aber deine Gesundheit, deine Gesundheit, Väterchen!“

„Na, so schlecht fühle ich mich ja nicht, übrigens ist's ja nur eine Reise.“

„Nein, wir erlauben's nicht, niemals!“

Und sie ließen ihn nicht fort. Was war da zu tun? Man ist doch nicht von Holz, und solchen Würmern kann man erst recht nichts abschlagen, wenn sie so innig bitten. Und auch seine liebe, zärtliche Gattin hatte ihn schweigend angefleht.

Er schickte den Wagen fort.

Der Abend verging, und es wurde Nacht. Die Familie legte sich zu Bett. Er las noch in seinem Arbeitszimmer. Allmählich wurde es ganz still, alles schlief. Der Kranke wollte ihm nicht aus den Sinn. Er war schon seit langer Zeit in seiner Behandlung, und er wußte, daß man keinen anderen Arzt holen würde. — Und es war ein Schwerkranker. Während seines ganzen Lebens hatte er niemals keine Hilfe verweigert, — nahezu fünfzig Jahre lang. Nicht ein einziges Mal. Heute hatte er es getan. Das ließ ihm keine Ruhe. Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab, von Gewissensbissen gequält.

Es schien ihm, als ob er ein Verbrechen begangen, unwürdig behandelt hätte, — seine ganze Vergangenheit schien ihn anzuklagen. Die jerschabene Mission eines Heilenden mahnte ihn mit unerbittlicher Stimme — er konnte keine Ruhe finden.

Da kam ihm ein Gedanke — ganz plötzlich! Es war ja nicht weit, eine Meile nur — er würde seinen kurzen, leichten Pelz anziehen und hingehen; — bevor sie erwachen, ist

er wieder da, und kein Mensch merkt etwas. So konnte er nicht darüber hinweg kommen.

Wer weiß, vielleicht war das sein letzter Patient? Eine Schande fürs ganze Leben! Nein, das ging nicht! Seine Gesundheit? Na, vielleicht schadet's ihm nicht. Seine Frau... die Kinder? Ach, die hatten ihn ja bewogen, da zu bleiben, nun sah er aber ein, daß er es nicht überwinden konnte. Uebrigens war keine Zeit, lange zu überlegen und den Besuch hinauszuschieben; in diesem Augenblick durfte er überhaupt an nichts anderes denken. Sein moralischer Zwang, sein kategorischer Befehl hieß: „Zum Kranken!“ Es gab nicht zweierlei Rücksichten und zweierlei Pflichten; nur die eine Rücksicht: „dem Kranken zu helfen“, die eine Pflicht: „zu ihm zu eilen.“

Geräuschlos erhob er sich und ging fort.

Die Hunde folgten ihm auf einer weiten Straße, schließlich jagte er sie zurück.

Es war eine stürmische Nacht. Der Wind blies ihm ins Gesicht und peitschte ihm den Regen in die Augen. Es war unmöglich, sie offen zu halten.

Er ging also mit geschlossenen Augen die aufgewelchte Chaussee entlang mit dem Stock den Weg suchend. Anfangs war ihm warm, weil er soeben erst das geheizte Zimmer verlassen hatte und weil der Weg durch das Tal ging.

Als er aber auf die Chaussee kam, die über einen langen Hügel führte, da merkte er, daß er zu leicht angezogen war. Doch nun war's zu spät umzukehren, in einer halben Stunde konnte er ja ausruhen. Er beschleunigte seine

Der Weltkrieg.

Die deutschen Fortschritte bei Verdun.

Berlin, 14. April. Der Kriegsberichterstatler der „Königlichen Zeitung“ telegraphiert aus dem Hauptquartier am 13. ds. Mts.: Trotz der seit vielen Wochen behaupteten Erschöpfung der deutschen Hilfsquellen, trotz der phantastischen Verluste, die die Gegner für uns ausrechnen nimmt die deutsche Offensive bei Verdun unmerklich ihren Fortgang. Das ist der wesentlichste Unterschied gegen die französische Offensive in der Champagne, deren stärkster Stoß im Anfang erfolgte und dann immer mehr abflaute. Seit den letzten Tagen tobt, wie besonders aus den französischen Berichten hervorgeht, eine fast einheitliche Schlacht auf der Linie Avocourt—Vaux, deren heftigsten Ringen an folgenden Stellen vorgeht: Nordöstlich Avocourt, im Süden des Forges Baches von den Hängen der Höhe 304 bis südlich Bethincourt, vom Toten Mann bis zum Dorf Cumieres, östlich von der Maas am Pfefferrücken, endlich auf der Linie südlich des Dorfes Douaumont durch den Cailletewald bis zum Dorf Vaux.

Im Hin- und Herbogen der wütenden Stöße und Gegenstöße läßt sich wie bisher als Ergebnis das langsame Vorwärtkommen der Deutschen erkennen. Bezeichnend ist, daß neuerdings in der französischen Presse die Hervorhebung der unerhörten Tapferkeit des französischen Soldaten immer leidenschaftlicher wird. Die Franzosen haben es immer durch die ganze Geschichte hindurch verstanden, Niederlagen besonders zu glorifizieren. So feiern sie sich jetzt mit wachsender Begeisterung, weil sie sich jeden Fußbreit Boden, den sie zurückgingen, teuer abkaufen ließen. Immerhin bleibt doch ein Zurückgehen. Aber selbst wenn sie Recht damit hätten, daß es auf diesen Bodengewinn und Verlust nicht ankomme, sondern daß die Hauptsache die Vernichtung des feindlichen Heeres sei, so steht es nicht gut um sie. Die Verwendung der Rekruten 1916 wurde neulich schon bekannt, ferner ist ein außerordentlicher Gebrauch von Reservisten festgestellt. (Wolffbüro.)

Amtlicher deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 15. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein stärkerer Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von St. Eloi wurde nach Handgranatenkampf völlig zurückgeschlagen. — In den Argonnen und östlich davon war teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf. — Links der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf „Toten Mann“ und südlich des Raben- und Cumieres-Waldes, die durch große Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserem vernichtendem, von den auf beiden Maasufer bereitgestellten Truppen vereinten Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen „Toten Mann“ zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unserer Linie zusammen. Einzelne bis in unsere Gräben vorgeungene Leute fielen hier im Nahkampf.

Rechts der Maas sowie in der Woivre-Ebene blieb die Gefechtsfähigkeit auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Zwei schwächliche feindliche Handgranatenangriffe südwestlich der Feste Douaumont blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern wiederholten örtlichen Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Dinaburg hatten das gleiche Schicksal wie am vorhergehenden Tage.

Am Serwetich, südöstlich von Koresitich brachten wir den durch starkes Feuer eingeleiteten Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

Balkankriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Schritte, das Bewußtsein einer guten Tat stärkte seine Kräfte.

Da der Hüfte brannte Licht. Die Familie fiel ihm zu Füßen.

Mit gewohnter Genauigkeit und Sorgfalt untersuchte er den Kranken, verschrieb ihm eine Arznei und gab viele Verhaltensregeln.

Der Wagen fuhr vor; sie wollten ihm einen Schapelz mitgeben, aber er nahm ihn nicht an. „Was? Der Doktor mit einem Bauernpelz? Wie würde das aussehen?“ Wenn's auch zur Nachtzeit war, so sahen die Leute ihn hier, außerdem fühlte er einen Widerwillen gegen fremde Kleidung, den er niemals überwinden konnte. In einer halben Stunde würde er ja zu Hause sein.

Er ließ den Wagen in einer gewissen Entfernung halten, um durch das Gerassel die Familie nicht zu wecken; unbemerkt schlich er sich in sein Zimmer; ohne Licht zu machen, zog er sich aus, stellte die schmutzigen Stiefel in den Waschkübel, nahm ein sauberes Paar heraus, stellte es vor's Bett, damit niemand etwas merkte, legte sich beruhigt und zufrieden hin und schlief ein.

Bald erwachte er wieder. Ein ungebetener, unerwarteter Gast hatte plötzlich bei dem Alten angeklopft. Das Fieber — würde zum Verräter seines nächststen Ausfluges. Und er verließ ihn nicht mehr: aus der Erkältung wurde eine Krankheit, von der er nicht mehr genesen sollte.

Er bedauerte nichts; zum erstenmal im Leben beobachtete er an sich dasjenige, wovon er so viele andere geheilt hatte.

Und während seine Frau und Kinder, dicke Tränen im Schmerz ergießend, sein Krankenlager umgaben, tröstete er sie mit schwacher Stimme und sagte: „Auf dem Posten, meine Liebsten, auf dem Posten!“

Und lächelnd schloß er die müden Augen.

Berlin, 16. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits des Kanals von La Bassée steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien im Zusammenhang mit lebhaften Minenkämpfen. In der Gegend von Vermelles wurde eine englische Stellung in einer Ausdehnung von etwa 60 Metern durch unsere Sprengung verschüttet.

Ostlicher der Maas entwickelten sich gegen Abend heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Douaumont bis zur Schlacht von Vaux. Der Feind, der hier, anschließend an sein starkes Vorbereitungsfeuer, mit erheblichen Kräften zum Angriff schritt, wurde unter schwerer Einbuße an seiner Gefechtskraft abgewiesen. Etwa 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Offizieller öst.-ung. Kriegsbericht

Wien, 15. April.

Russischer Kriegsschauplatz:

Gestern nach 5 Uhr früh erschienen 7 feindliche Flugzeuge, darunter 4 Kampfflieger, über Czernowiz und den Bahnanlagen nördlich der Stadt. Zur Abwehr stiegen einige unserer Flugzeuge auf, denen es nach 2 stündigem über Czernowiz sich abspielenden Luftkampf gelang, einen feindlichen Kampfflieger auf 130 Schritte abzuschießen. Das feindliche Geschwader flüchtete, das getroffene Flugzeug landete im Sturzflug bei Wozan zwischen der russischen und unserer Linie und wurde durch unser Geschützfeuer vernichtet. Der feindliche Beobachter ist tot. Unsere Flugzeuge kehren unverfehrt zurück. Sonst verlief der gestrige Tag sowohl in Ost-Galizien als auch in den anderen Abschnitten unserer Nordostfront verhältnismäßig ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am 17. März wiesen unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnene Vorstellung ab. Im Plödenabschnitte waren die Minenwerfer heute nachts in lebhafter Tätigkeit. Die Spitze des Col di Lana wird von den Italienern ambauernd heftig beschossen. Feindliche Annäherungsversuche im Sugana-Abschnitte wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert ruhig.

Wien, 16. April.

Russischer Kriegsschauplatz:

Außer dem alltäglichen Geschützkampf keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstentländischen Front fanden im allgemeinen nur mäßige Geschützschüsse statt. Im Abschnitte der Hochfläche von Doherdo war die Gefechtsfähigkeit etwas lebhafter. Westlich von Salz sind wieder kleinere Kämpfe im Gange. Im Plödenabschnitte nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter fräftiges Feuer. An der tiroler Front beschloß der Feind einzelne Räume in den Dolomiten und unsere Werke auf den Hochflächen von Lastraun und Valsereuth.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert ruhig.

von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“.

Beginnende Erkenntnis in Frankreich.

Genf, 15. April. Senator Humbert, welcher als Mitglied des Heeresausschusses die wahren französischen Verluste vor Verdun kennt, erklärt im „Journal“ daß man die Aufopferungstätigkeit des französischen Volkes nicht bis zur äußersten Grenze ausnutzen soll. Die Pflicht der Verbündeten Englands wäre zunächst, mehr als bisher Frankreich zu entlasten damit das darniederliegende Wirtschaftsleben Frankreichs nicht vollständig erschöpft werde. Dasselbe Thema bepricht der heutige Leitartikel des „Figaro“.

Genf, 15. April. Im Widerspruch zu der letztägigen Haasmeldung, welche die Geringsfügigkeit der französischen Verluste melden, schreiben Chefredakteur Capus im „Figaro“ und Senator Humbert im „Journal“, daß die von Frankreich gebrachten Opfer außergewöhnlich groß seien.

Die Krise in England.

Rotterdam, 15. April. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ berichtet, die Werbungsfrage spritzt allmählich zur Krise zu. Asquith will Dienstag-Erklärungen abgeben, daß die Altersgrenze für die Militärdienstpflichtigen auf 45 Jahre heraufgehoben werde, und daß die neue Form des Dienstes sich wenigstens auf die unverheirateten Männer bis zu diesem Alter erstrecke.

Daily Chronicle hält den Höhepunkt der Krise für überschritten.

Allgemein verlautet, daß das Abiueß den Ruf nach allgemeiner Dienstpflicht nicht nachgeben werde.

König Peters Anlage gegen den Vierverband.

Genf, 15. April. Der Spezialkorrespondent des Journal de Geneve hatte eine Unterredung mit dem serbischen König als dieser das Land fluchtartig verließ. Der Korrespondent verheißt erst jetzt die Genehmigung zur Veröffentlichung der Unterredung, in deren Verlauf der König folgendes sagte: An meinem Schicksal sind die Alliierten schuld. Man hat uns von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat verdrängt, aber niemand kam uns zu Hilfe.

Die Stärke Deutschlands?

Zürich, 15. April. Die Tatsache, daß die Deutschen imstande sind, noch an das Ausland Artilleriematerial und Munition zu liefern, machte in der Schweiz einen außeror-

dentlich starken Eindruck. Man sagt, dieses stelle für Deutschland das schlagendste Argument dar, was unter solchen Umständen von der angeblichen Erschöpfung der Deutschen zu halten sei. (Korrbüro.)

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 17. April 1916

Wagesskalender. Dienstag, den 18 April — Heiligen: Apollonius — Protektanten: Flavian — Erizea Theodulus.

Witterungsbericht vom 15 d. M. + 9 Mittags: +11 Uhr früh, +17 Mittags. Gas Barometer im Sinken ei 749. Himmel unwölk.

Höchste Temperatur +17 in Alexandria, niedrigste +1 in Sinaia. Sonnenaufgang 5.30 — Sonnenuntergang 7.02.

Besuch der Königin im Militärspital. S. M. die Königin Maria besichtigte gestern in Begleitung des königlichen Adjutanten Oberst Baliz das Militärspital „Regina Elisabeta“. Ihre Majestät wurde von den Herren General Sirjeu und Dr. Antoniu sowie von den Kommandanten des Spitalsdienstes, dem Oberstabsarzt Butoier, S. Constantinescu und Popiu begrüßt. S. M. die Königin besichtigte alle Abteilungen, interessierte sich für die kranken Soldaten und verteilte Blumen und Bonbons unter dieselben.

Den Gesamteindruck der heutigen Lage in Rumänien schildert der Bukarester Spezialkorrespondent des Berliner Tageblatt wie folgt: „Daß Rumänien nichts gegen die Zentralmächte und ihre Verbündeten unternehmen wird, solange die Armeen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sich weiter siegreich schlagen, solange die Heere des Vierverbandes nicht erhebliche Erfolge im Osten, im Westen oder an der Front von Saloniki davongetragen oder neue Staaten mit entscheidendem Gewicht sich der uns feindlichen Koalition angeschlossen haben;

daß Rumänien noch immer eine, wenn auch schwache Hoffnung hegt, die Entwicklung der Ereignisse werde ihm gestatten, sich den Mächten des Vierverbandes zur Verwirklichung seiner nationalen Wünsche in Transylvanien und der Bukowina anzuschließen, ohne andererseits den Gedanken eines Zusammengehens mit den Zentralmächten durchaus von sich zu weisen;

und daß Rumänien, gezwungen durch die Verhältnisse, einer Ausdehnung seiner wirtschaftlichen Beziehungen zu den Zentralmächten heute nicht mehr jenen passiven Widerstand entgegensetzt, dem man noch vor wenigen Wochen begegnen konnte.

Das ist vielleicht kein Zustand der Dinge, den man als ideal bezeichnen kann, vor allem nicht, weil das Eingreifen Rumäniens mit zu jenen merkwürdigen und phantastischen Hoffnungen zählt, aus denen allein sich heute noch der moralische Widerstand unserer Feinde, namentlich Frankreichs, bildet. Aber zu unmittelbarer Sorge kann uns, die das Vertrauen in den Heldenmut unserer Truppen erfüllen darf, die Haltung der Rumänen keinen Anlaß bieten. Langsam arbeitet hier in Rumänien für uns eine Macht, die sonst unsere Feinde so gern als Bundesgenossen für sich in Anspruch nehmen: die Zeit.“

Ein russisches Kommuniqué über das Ausfahrverbot nach Rumänien. Die russische Agentur „Westnik“ teilt folgendes mit: Die deutsche Presse hat eine durchaus unwahre und tendenziöse Nachricht veröffentlicht, nach welcher die russische Regierung alle Exportbewilligungen aus Rußland nach Rumänien rückgängig gemacht hätte. Die „Agentur Westnik“ ist ermächtigt, in formeller Weise diese falschen Gerüchte zu dementieren, welche bloß den Zweck verfolgen, die öffentliche rumänische Meinung zu täuschen.

Das obige Dementi wird wohl Niemand überzeugen können, denn es liegen positive Tatsachen vor, welche die Richtigkeit der Nachricht, die zuerst nicht von der deutschen Presse ausging, bestätigen. Die Maßnahme Rußlands ist übrigens gemeinsam mit den anderen Ententemächten ergrißen worden. So hat England die Ausfuhr von Kupfer, Zinn und Leder verboten, welche Waren bereits bezahlte waren, und die französische Handelskammer in Lyon hat wichtige Ausfuhrbeschränkungen nach Rumänien erlassen.

Die russische Presse über die Haltung Rumäniens. „Becerna Bremja“ vom 27. März l. J. schreibt folgendes: Aus Bukarest treffen in letzter Zeit die widersprechendsten Nachrichten ein. Die informierten Kreise, welche die Entwicklung der Ereignisse auf dem Balkan verfolgen, erklären uns darüber: Wir müssen alles, was aus Rumänien kommt, sehr kritisch auffassen. Dort herrscht zweifellos eine erregte Stimmung. In Rumänien dauert der Kampf mit den Deutschfreundlichen fort, und auf diesem Gebiete gibt sich eine gewisse Leidenschaft kund. Die Lage hat sich aber bisher, nach allem was vorliegt, zu urteilen, nicht geändert. Derselbe abwartende Haltung tritt in die Erscheinung. Es herrscht jetzt kein Zweifel mehr darüber, daß Bratianu seine Haltung nach den Ereignissen auf den Kampfschlagen richtet. Er bricht die Beziehungen zu den Zentralmächten nicht ab und läugelt nach allen Seiten, zum Zwecke, den günstigen Augenblick für den entscheidenden Schritt zu erwischen.

Wir dürfen nicht den Eintritt Rumäniens in die Aktion erwarten, da die Lage auf den Kriegsschauplätzen noch nicht entschieden ist. In kürzester Zeit erwartet man, daß wichtige militärische Ereignisse eintreten, und dann wird Rumänien gezwungen sein, sein Wort mitzusprechen.

Schwerlich könnte Rumänien jetzt auf die Seite der Zentralmächte treten. Es müßte diesbezüglich das ganze Bild geändert werden. Es müßte die Macht auf andere übertragen werden und die politischen Verhältnisse etc. müßten sich ändern. Die Gerüchte, die daher aus trüblichen Quellen

Kammen, daß Rumänien mit Deutschland gehen werde, sind nicht wahr. So lange wenigstens, daß Brasianu am Ruder ist, spricht kein ernstlicher Mensch von einer solchen Eventualität. Um den Centralmächten zu gefallen, kann Rumänien höchstens neutral bleiben.

Bulgarien und das deutsch-rumänische Handelsabkommen. Das bulgarische Blatt „Kambana“ kommentiert das deutsch-rumänische Abkommen und schreibt: „Die zwischen Rumänien und Deutschland abgeschlossene Konvention, wird sicherlich auch auf die Handelsbeziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien einen Einfluß haben, indem sie die Durchführfrage zwischen diesen beiden Ländern regeln wird. Die Folgen dieser Konvention werden sich in aller nächster Zeit zeigen.“

Todesfälle. Aus Botoschani wird berichtet: Nach einer Meldung aus Berlin starb dortselbst an den Folgen einer Krebsoperation das angesehene Mitglied der konservativen Partei, Herr Ilie Vasescu, gewesener Präsekt, Bürgermeister und Präsident des Distriktsrates. Der Verstorbenen war zu wiederholten Malen Abgeordneter und Senator. — Gestern abends starb Herr Costica Ciolac, kurz nachdem er aus dem „Intim Klub“ nach Hause gekommen war, eines plötzlichen Todes. Herr Ciolac war wiederholt Parlamentsmitglied und Präsident des Distriktsrates.

Von der Zentralkommission für Export. Die Zentralkommission für Export trat unter Vorsitz des Ackerbau- und Domänenministers, Herrn M. Constantinescu, zusammen. Da noch nicht die Tabellen aller Syndikate fertiggestellt waren, so konnten die für die Erfüllung des zweiten, mit dem deutschen Consortium abgeschlossenen Vertrages zu liefernden Quanten von altem und neuem Mais nicht fixiert werden. Die Lösung dieser Frage wurde daher der nächsten Sitzung vorbehalten. In der vorgeschriebenen Sitzung wurde auch beschlossen, daß die Mühlenbesitzer verpflichtet werden sollten, zuerst die für den inneren Konsum erforderlichen Quanten zu liefern; hernach erst soll ihnen der Export gestattet werden.

Holz für die Familien der Konzentrierten. Da in den staatlichen Wäldern kein trockenes Holz und keine abgefallenen Äste mehr vorhanden sind, so wurde den Interessenten mitgeteilt, daß den Familien der Einberufenen Brennholz nicht mehr gratis verabfolgt werden kann. Es wird ihnen dagegen geschnittenes Holz zu halben Preisen zur Verfügung gestellt.

Der Preis für Eier. Die Approvierungskommission hat den Eierpreis auf 8 Lei das Hundert festgesetzt. Gleichzeitig wurde auf Veranlassung der Kommission die Zuführung von Eiern aus den Landgemeinden in die Hauptstadt freigelassen, so daß jeder Landbewohner Eier in die Hauptstadt bringen und verkaufen kann. Gegen die Aufkäufer und Spekulant wurden die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

Zur Teuerungfrage. Samstag versammelten sich im Ministerium des Innern ein großer Teil der Bürgermeister und Präsekte des Landes, um über die gegen die Teuerung der Lebensmittel zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten. An dieser Beratung nahmen auch Teil die Herren: Ministerpräsident I. C. Bratianu, Domänenminister Constantinescu, Industrieminister Radovici und der Generalsekretär des Ministeriums des Innern E. Dimitriu.

Die angebliche Spionage eines deutschen Ingenieurs. Die ententefreundlichen Blätter haben großen Lärm um die angebliche Spionage eines deutschen Ingenieurs im Petroleumgebiete von Prahova geschlagen. Wie nun gemeldet wird, hat sich die Unschuld dieses Ingenieurs, Herrn Karl Dehlich, der sich allgemeiner Achtung erfreut, vollständig herausgestellt. Herr Dehlich, der in Folge einer gehässigen Denunzierung verhaftet wurde, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Verordnung der Postdirektion. Die Postdirektion bringt Nachstehendes zur allgemeinen Kenntnis: Da die deutsche Postverwaltung die Zustellung von rekommandierten Briefen an die Kriegs- und Zivilgefangenen nicht gestattet, so werden derartige Sendungen für Deutschland nicht mehr zur Annahme gelangen. Da ferner der Verkehr mit illustrierten Postkarten zwischen Ägypten und den neutralen Ländern von Seiten der bezüglichen kompetenten Militärbehörden untersagt wurde, so wird die Expedition solcher Sendungen mit der Bestimmung für das oben erwähnte Land nicht zugelassen.

Aufdeckung eines im Jahre 1913 begangenen Verbrechens. Aus Botoschani wird berichtet: Die Erhebungen der Polizei in Angelegenheit des vom Unteroffizier Ilie Moise gegen den Wächter Gh. Ignat begangenen Verbrechens sind von Erfolg gekrönt worden. Der Mörder gestand das Verbrechen ein und wies die Mitschuld seiner gewesenen Geliebten Elena Ignat, der Gattin des Ermordeten, sowie des Feldwebels des 8. Koschioriregimentes Ion Manescu nach. Der Mörder hatte sein Opfer seinerzeit unter verschiedenen Ausreden hinter die Kaserne gelockt, mit einigen wichtigen Hieben getötet und den Leichnam hierauf in einem dort befindlichen Misthaufen verscharrt. In diesem Misthaufen wurden denn auch noch die Ueberreste der Leiche des im Jahre 1913 ermordeten Ignat vorgefunden. Der Mörder und seine Geliebte befinden sich bereits in Haft, während nach dem verschwundenen dritten Mitschuldigen weiter geforscht wird.

Aufdeckung großer Betrügereien zum Schaden der Post. Aus Marashesti wird berichtet: Ein frecher Betrug zum Schaden der Post wurde von einem gewissen Mincu begangen, der beim Postamt Dragaschani angestellt war. Der Betrüger stellte nämlich vom Postamt Dragaschani aus mehrere gefälschte Zahlungsaufträge aus, die als Adressaten die Namen Bogu Stefanescu, Nicolae Andronescu und Aurel Zamfirescu enthielten. Da sich der Betrüger mit ord-

nungsmäßigen Akten auszuweisen vermochte, so kassierte er bisher bei mehreren Postämtern bedeutende Geldsummen ein. Dem Leiter des Postamtes von Fokschani, Herrn M. Colau, gelang es aber dem Täter auf die Spur zu kommen und ihn auf frischer Tat ertappen und verhaften zu lassen. Bei dem Verhafteten fand man die Summe von 5173 Lei sowie die Papiere vor, die ihm zur Legitimierung gedient hatten.

Bewegung gegen die Monopolisierung des Getreidehandels. Aus Braila wird berichtet: Die Nachricht über die Einführung des Gesetzesvorschlags im Parlament, kraft dessen der Cerealienhandel durch den Staat monopolisiert werden soll, hat in Braila sowohl unter den Getreidehändlern, als auch in der übrigen Bevölkerung eine heftige Erregung hervorgerufen. Durch die Monopolisierung des Getreidehandels wird speziell die Stadt Braila am härtesten getroffen. Denn die Hälfte der Bevölkerung verdient ihren Lebensunterhalt fast ausschließlich durch den Getreidehandel, während die andere Hälfte im Hafen lohnende Beschäftigung findet. In der gestern abgehaltenen Konferenz der Getreidehändler wurde der Beschluß gefaßt, sich an die Vertreter der Stadt im Parlamente zu wenden, damit dieselben bei der Regierung dahin intervenieren, daß sie auf das Gesetzesprojekt verzichte, welches die vollständige Lähmung des Getreidehandels und damit eine ernste Schädigung der großen Handelszentren des Landes zur Folge haben würde. Die Teilnehmer dieser Konferenz sandten hierauf an den Ministerpräsidenten und an den Handelsminister Protesttelegramme gegen die Monopolisierung des Cerealienhandels.

Brand in einer Destilliererei in Ploiesti. Aus Ploiesti wird berichtet: Gestern nachmittags entstand in der der Astra Romana gehörigen Fabrik ein Brand. Infolge Unvorsichtigkeit des Destillateurs war nämlich eine Röhre explodiert, worauf sich das Öl entzündete. Mit Hilfe von 400 Arbeitern gelang es, das ausgebrochene Feuer rechtzeitig zu löschen und so die Gefahr, in der die ganze Fabrikanlage geschwebt, zu beseitigen. Der durch das Feuer verursachte Schaden übersteigt die Summe von 50 000 Lei. Durch die Explosion erlitten drei Arbeiter schwere Brandwunden. Die Staatsanwaltschaft hat die Erhebungen eingeleitet.

Ein seltsamer plötzlicher Tod. Aus Tzintea-Prahova wird berichtet: Ein Mann namens Ion Cojocaru aus Bicol war Zeuge in einem Prozesse vor dem Gerichte in Bordeni-Prahova. Nachdem er am 13. d. M. vor Gericht erschienen und seine Aussage unter Eid abgelegt hatte, kehrte er heim. Wie nun Ion Cojocaru nur aus dem Gerichtsgelände heraustrat, besiel ihn ein Unwohlsein. Als er aber trotzdem seinen Heimweg fortsetzte, verschlimmerte sich das Unwohlsein immer mehr, bis ihn ein Schwindel besiel und er tot niederfiel. Die Dorfbewohner besprechen natürlich dieses seltsame Ereignis lebhaft und sind davon überzeugt, daß Cojocaru deswegen gestorben ist, weil er falsch geschworen und von Gewissensbissen gequält worden sei.

Oesterreichische Spitzen-Industrie. In den Wandelgängen des Festsaales des Oesterr.-Ung. Hauses findet eine ständige Ausstellung von künstlerisch ausgeführten handgearbeiteten Spitzen und Stickereien feinsten Art statt. Diese Ausstellung erbringt in ihrer Vielseitigkeit und Gediegenheit den Beweis für den hohen künstlerischen Stand der Oesterreichischen Spitzen-Industrie.

Reben kostbaren Nadel-Spinnen in belgischen und flandrischer Art sehen wir die heimische Klöppelspitze, Spinnenwebenzart zu entzündender Krage und Decken verarbeitet. Geschmackvolle Theetischdecken in moderner Ausführung, kurz eine Fülle des Sehenswerten und Kaufenswerten.

Zweck der Ausstellung ist den fleißigen Heimarbeiterrinnen die vom Ertrage ihrer kunstfertigen Hände kümmerlich genug leben, neue Absatzquellen zu erschließen und ihnen zu besseren Lebensbedingungen in dieser schweren Zeit zu verhelfen.

„Au Gout Parisien“. 69 Calea Victoriei, I. Stock gegenüber Athen's Palaco Hotel. Ausstellung letzter Pariser Original-Neuheiten in: Confection, Kleider, Blusen, Schlafrode, Jupons etc. Es werden Bestellungen nach Maß angenommen.

Zur Regelung des Verkaufes landwirtschaftlicher Produkte.

Im Zusammenhang mit dem von der Regierung eingebrachten Gesetzesvorschlag zur Regelung des Verkaufes der landwirtschaftlichen Produkte hat die Vereinigung der Cerealienhändler und Exporteure von Rumänien dem Parlamente ein Memorandum überreicht, in welchem die Cerealienhändler zu den durch dieses Gesetzesprojekt geschaffenen Einschränkungen Stellung nehmen. Diesem Memorandum sind folgende interessante Stellen zu entnehmen:

- 1) Wir verlangen die volle Freiheit des Handels innerhalb der Grenzen jener grundsätzlichen Bestimmungen, die von der Zentralkommission für Verkauf und Export getroffen worden sind.
- 2) Wir verlangen, daß, wie bei Gründung der Zentralkommission, den Cerealienhändlern dieselben Rechte und derselbe Vorzug gewährt werden, wie den Landwirten und Obstern, da diese 3 Gruppen durch ihre gemeinsamen Interessen eng verbunden sind.
- 3) Auch wir verlangen, daß der Verkauf von Getreide vor dem Ernten und Einschiffen desselben verboten werde, wir sehen aber keinen Grund dafür, warum diese Bestimmung für die Ernte in Körnern bis zum Ende des Krieges und noch 1 Jahr nach Friedensschluß beibehalten werden soll.
- 4) Wir verlangen die strenge Regelung des Handels auf den Märkten und die Gestattung derartiger Transaktionen innerhalb der Grenzen der zu erlassenen reglemen-

tarischen Bestimmungen, und dies zum Nutzen der Bauern, die in ihren Gemeinden von improvisierten Spekulanten, nicht aber von Cerealienhändlern ausgebeutet werden.

5) Wir verlangen, daß dem Cerealienhändler der Verkauf landwirtschaftlicher Produkte zu den vom Gesetze über Angebot und Nachfrage festgesetzten Preisen gestattet werde, ohne daß hierbei die Verpflichtung bestünde, eine Quote für den inneren Konsum zu überlassen. Denn die Aufhebung dieser Verpflichtung würde bloß zum Schaden des Landwirtes ausschlagen, der dann vom Getreidehändler nur einen solchen Preis erzielen könnte, der sich aus der Berücksichtigung desjenigen Verlustes ergeben würde, den der Händler durch den Verkauf des angekauften Getreides zu den festgesetzten Maximalpreisen zu erleiden hätte.

6) Wir verlangen, daß das für den inneren Konsum erforderliche Quantum festgestellt und dem Getreidehändler Gelegenheit geboten werde, den Gegenwert der exportierbaren Waren zu realisieren.

7) Wir verlangen von der hohen Regierung im eigenen Interesse des Landes und der nationalen Wirtschaft vollen Schutz für den Handel, der, wie in der ganzen Welt, der wichtigste Hebel des Fortschrittes und der Zivilisation eines Staates ist.

Telegramme.

Die vierte österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 18. April. Die reichsrechtliche Staatsschuldenkontrollkommission hat im Verlaufe von mehreren Sitzungen den Beschluß gefaßt, die Obligationen der vierten Kriegsanleihe gegenzusichern, gemäß deren nach Wahl Anleihecheine angeboten werden, die in 40 Jahren mit 5 einhalb pCt. Verzinsung amortisierbar sind und deren Verlosung im Jahre 1924 beginnt oder Schatzscheine mit 5 einhalb Prozent Verzinsung auf 7 Jahre.

Finanzminister Uech machte den Vertretern der Presse einige Mitteilungen, um sie über seine Absichten bei der Aufnahme der bevorstehenden Kriegsanleihe zu orientieren. Der Minister gab seiner Heberzeugung Ausdruck, daß die Bedingungen für die Emission der Anleihe günstige sind, hob die großen und wichtigen Erfolge hervor, die die Armeen auf allen 3 Fronten errungen und erklärte, daß auch die wirtschaftliche Lage trotz der Dauer des Krieges eine günstige sei.

Die Steuern werden regelmäßig eingehoben besonders die Erhöhung der Tabak-, Alkohol- und Zuckersteuer. Im Allgemeinen halte sich das Ergebnis der direkten und indirekten Steuern auf gleicher Höhe wie vor dem Kriege, es sei sogar in mancher Beziehung noch besser. Die Einlagen bei den Sparcassen und Banken zeigen eine steigende Tendenz und liefern den Beweis dafür daß die im Wege der früheren Anleihen aufgenommenen Geldsummen wieder in den Verkehr des wirtschaftlichen Lebens gebracht wurden. Ein großer Teil der landwirtschaftlichen und industriellen Produzenten habe bedeutende Gewinne erzielt und für die breiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung gebe es genug Gelegenheit zu lohnender Beschäftigung. (K.-B.)

Die Hege gegen die deutschen Kolonisten in Rußland.

Berlin, 15. April. Aus Stockholm wird der „Täglichen Rundschau“ gemeldet: „Kokofol“ berichtet, daß aus Wolhynien 21.000 deutsche Kolonisten ausgewiesen worden sind. Ihr Land wurde Flüchtlingen aus dem besetzten Gebiet zur Bearbeitung übergeben. Sie werden an den neuen Wohnsitzen von der Bevölkerung feindlich empfangen. Nach privaten Mitteilungen soll ihre Lage grauenerregend sein. Mit Geldmitteln kaum ausgestattet, sterben viele Hungers oder sie gehen an Seuchen zugrunde.

Der Jar an der besarabischen Front.

Petersburg, 15. April. Ein feindliches Flugzeug gelangte bis nach Iwanj, am Dniester, Hofin gegenüber und warf fünf Bomben herab, von denen eine einen russischen Soldaten verwundete. Der Jar, der die Truppen der Besatzung von Iwanj entfernt inspiziert, ordnete an, daß dem Soldaten das St. Georgs Kreuz verliehen werde.

Der Jar inspizierte die gesamte südwestliche Front. Die Konferenz zwischen Baron Burian und dem Reichskanzler.

Wien, 15. April. Zur Reise des Ministers des Aeußern Baron Burian nach Berlin wird an informierter Stelle mitgeteilt, daß sie nicht etwa durch ein aktuelles Ereignis oder Bedürfnis veranlaßt ist, sondern der Beratung lauffender Angelegenheiten gilt.

Das vertrauensvolle Verhältnis zwischen den Verbündeten, das im Kriege tagtäglich aufs neue bewiesen und bewährt wird, gibt auch der neuerlichen Begegnung der beiden Staatsmänner, die an ein von Sympathie getragenes Zusammenarbeiten gewohnt sind, die Signatur und erlaubt auch diesmal von den bevorstehenden Beratungen die ersprießlichsten Wirkungen zu erwarten. Herr von Bethmann-Hollweg und Baron Burian sehen einander wieder nach einer durch ununterbrochene Waffenerfolge der verbündeten Heere ausgefüllten Pause und in der berechtigten Zuversicht, daß die militärische Lage nach allen gegebenen Voraussetzungen auch fernerhin so günstig wie bisher sich entwickeln werde.

Berlin, 15. April. Gestern und heute fanden lange Unterredungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern, Baron Burian, und dem Reichskanzler statt, in deren Verlauf alle Fragen, die jetzt beide verbündete Reiche interessieren, erörtert wurden. Baron Burian verließ am Abend Berlin, um nach Wien zurückzukehren. (Wolfbüro).

Unheimliche Nacht.

Kriegsstimme von Ferdinand Künzelmann.

Wir saßen im großen Saal eines Berliner Hotels, unter feierlichen Lichtern, von zärtlicher Musik leise umschmeichelt. Wir waren eine kleine Gesellschaft und hörten mit großer Spannung den Erzählungen eines Freundes zu, eines Rittmeisters, der gerade von der russischen Front gekommen war. Er war von Beginn des Krieges an im Felde gewesen, er hatte die ganzen Kämpfe in Ungarn und in den Karpaten mitgemacht, und er hatte viel zu erzählen — Großes, Schreckliches und Lustiges durcheinander.

Schließlich fragte einer: „Und was war denn das Unheimlichste von all Ihren Erlebnissen?“

Der Rittmeister wiederholte: „Das Unheimlichste?“ Und dann kam er einen Augenblick nach und sagte, und dabei wurde sein fröhliches Reitergesicht ganz ernst und gespannt: „Das Unheimlichste, ja, das war eine Geschichte da hinten in Ungarn, in einem Dorfe mit einem unaussprechlichen Namen.“

Er lachte ein wenig und sagte: Es ist ja beinahe dumm, das einzugehen, aber wenn ich daran denke, dann läuft mir heute noch eine wahre Gänsehaut über den Rücken. Wir hatten einen ungeheuer anstrengenden Marsch hinter uns. Marsch, sage ich, denn mit dem Reiten war es meistens nichts. Von der Grundlosigkeit der Wege da unten macht Ihr Euch hier ja gar keine Vorstellung. Aber darüber durften wir nicht nachdenken. Es war die Zeit der großen Russenverfolgung, und von der Schnelligkeit unseres Vorrückens hing viel, hing alles ab. Das war also einer von den Tagen, die kein Ende nehmen wollten. Schließlich war es schon stößigste Nacht, als wir in das Dorf kamen, wo wir bleiben sollten. Die Menschen freuten sich auf ein Lager, die Pferde auf den Stroh. Wir waren beinahe zum Abtrotzen müde. Aber als wir endlich die Leute aus dem Schlafe geweckt hatten, zeigte es sich, wachseln wir hatten. Auf einer andern Straße waren zwei Stunden vor uns Dragoner in das Dorf gerückt, und die besten Quartiere und die guten, warmen Ställe waren schon alle besetzt. Wir kamen nicht gerade in bessere Laune, als wir zunächst einmal halb mit Bitten, halb mit freundlicher Gewalt, Platz für uns und unsere müden Tiere schaffen mußten. Denkt Euch die Schwierigkeit der Sprache dazu, wo Einer den Andern nicht versteht, und Ihr werdet Euch einen Begriff davon machen können, wachseln eine angenehme Stunde das war. Aber schließlich, Soldaten, vor allen Dingen Soldaten, die den Krieg gewöhnt sind, werden mit allem fertig, und schließlich waren Reiter und Pferde leidlich versorgt. Endlich konnte ich auch an mich denken und mir einen Platz suchen, wo ich bleiben sollte, um die müden Knochen auszutreten. Mein Wachmeister, ein fester, tüchtiger Mensch, hatte schon ein Haus für mich ausgesucht. Aber auf dem Hinwege bereitete er mich darauf vor, daß ich meine Ansprüche und Erwartungen nicht zu hoch stimmen dürfte, die Andern hätten uns eben das Beste vor der Nase weggeschmarrt. Ich beschloß, sehr bescheiden zu sein, aber als wir in die enge Hütte eintraten, wo ich übernachtet wollte, packte mich doch der Schrecken. Im kleinsten Räume wa-

ren hier soviel Menschen und Haustiere zusammengedrängt, daß man das Durcheinander im Halbdunkel einer kleinen Lampe kaum enträtseln konnte. Und dazu eine Luft, Kinder, eine Luft! Neben mir lieber nicht davon. Ich nahm also einen Anlauf, suchte meine zehn Kronen-Note gewichtiger und klangvoller und setzte einer alten Frau auseinander, daß sie mich anderswo unterbringen müßte. Sie verstand schließlich, wechselte mit einem der alten Mannsbilder, die neben dem Ofen hockten, ein paar Worte und gab mir schließlich ein Zeichen, daß ich ihr folgen sollte. Der Wachmeister wollte auch mitkommen, aber sie deutete an, das ginge nicht. Nur mein Bursche durfte mich begleiten, aber der sollte nicht bei mir bleiben, sondern nur meine Stiefel abholen, die ganz naß geworden waren und wie Lehmrohre aussahen. Ich sage Euch, das war wieder eine Aufgabe, der Alten das klarzumachen, daß der Bursche wieder zurückging. Wir wanderten also hinter einer schwankenden Laterne, mit der die Alte vortrang, durch das Dorf, und wir kamen schließlich an einem Häuschen an, das reinlich, nett und sauber war. Eine junge Frau empfing uns. Später fiel mir ein, daß sie erst nach einem langen heimlichen Besuche mit der Alten durch eine Spalte im Fensterladen Licht gemacht hatte und zum Vorschein gekommen war. Ich suchte mich, so gut es ging, verständlich zu machen. Es gelang. Ein Vorhang in der Wand wurde bei Seite gezogen und vor meinen Augen stand ein Bett, ein ganzes richtiges Bett mit Decken und Kissen. Kinder, wie ich mich da gefreut habe, das ist überhaupt nicht zu beschreiben, und als ich verstand, daß ich in dem Bett schlafen durfte, wäre ich beiden Frauen beinahe vor Freude um den Hals gefallen. Dann verschwand sie in einer Ecke, ich zog mir die Stiefeln aus und hauchte mich hin. In allen Kleidern, ohne mich ausziehen. Aber ich war so müde, daß ich kaum noch hörte, daß die Alte und mein Bursche davongingen. Dann merkte ich noch, daß der Vorhang wieder zusammengezogen wurde. Und dann wäre ich gewiß gleich eingeschlafen, wenn nicht draußen von der Wand — o, man wird im Krisge hellhörig wie ein Hund! — ganz leise, ganz vorsichtig Schritte gehört hätte. Da war ich gleich wieder ganz wach, und alle Müdigkeit war fort. Ich schob den Vorhang so, daß ich mit blinzehenden Augen den ganzen Raum übersehen konnte. Argendwo brannte ein kleines, schwaches Licht. Zuerst dachte ich, ich wäre allein im Hause, aber dann sah ich die junge Frau, die uns aufgemacht hatte, unbeweglich, in eine Decke gehüllt in einem großen Stuhle sitzen. Mir kam vor, als hätte sie ihre dunklen Augen fest auf mich gerichtet. Und da war diese hübsche, junge Frau, deren Sprache ich nicht verstand, mit einem Male gar nicht mehr hübsch, sondern sehr unheimlich, und allerlei Schabergeschichten zuckten mir durchs Hirn, Geschichten von Spionen und Verrätern, von heimtückischen Falken und Hinterhalten. Ganz langsam drehte ich mich so, daß ich meine Pistole erreichen konnte. Ich ergriff sie und hielt sie fest, die Hand am Hahn, und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Sie kamen. Es verging eine Weile, dann wurde die Tür ganz leise, ganz langsam geöffnet, und drei, vier Kerle schlichen herein, duckten sich wie die Katzen, machten sich Zeichen zu und verteilten sich in die Ecken. Es war deutlich zu sehen: jeder lauerte

auf mich, jeder hatte mich im Auge, wie der schußbereite Jäger das Wild.“
Wir schüttelten uns ein wenig und fanden die Nachtruhe unter solchen Umständen weder erfreulich noch erquickend.
„Nein“, sagte der Rittmeister: „das war sie wirklich nicht. Es war überhaupt an Schlaf nicht mehr zu denken. Ich wußte ja, wenn ich eingeschlafen war, dann würden sich diese vier Kerle über mich stürzen und mich wie ein Huhn abschlachten. Es galt also wach bleiben, und mit dem Schlaf, auf den ich mich den ganzen Tag gefreut hatte, war es nichts. Welch eine ungeheure Anstrengung es kostete, die müden Augen, die immer zufallen wollten, zum Blinzeln und Spähen offen zu halten, und dabei außerdem den Eindruck eines Festschlafens zu erwecken, ja davon macht Ihr Euch eben keine Vorstellung. Das kam sich überhaupt niemand denken, der nicht einmal in der Gefahr war, dieses reiche, bunte, lüchtige Leben zu verlieren und aufgeben zu müssen. Wer so behaglich im Frieden dahinglebt, weiß gar nicht, was das heißt, sein Leben zu verteidigen und um sein Leben zu kämpfen. Also ich blieb wach, ich biß die Zähne zusammen, rüttelte die Gedanken immer wieder auf und hielt der Versuchung, auch nur ein paar Stunden zu schlafen, Stand. Daß auf diese Art die Nacht zur endlosen Ewigkeit wurde, das könnt ihr mir glauben, und wie froh ich war, als das Morgenlicht endlich durch die Fenster troch, das könnt Ihr Euch gar nicht denken; denn mit Licht und Heiligkeit hatte ich ja Bundesgenossen gegen meine vier Feinde da in den dunklen Ecken. Aber als ich mir selbst gerade überlegte, ob es nun wohl schon hell genug wäre, daß ich selbst den Angreifer machen könnte, denn ich hatte mir vorgenommen, daß sie diesen geraubten Schlaf teuer genug bezahlen sollten, da schlich einer nach dem andern fort, so leise wie sie gekommen waren, und jeder nahm einen fast feierlichen Abschied von der jungen Frau, die immer noch unbeweglich in ihrem Stuhl saß, um gleich, nach dem Verschwinden des Letzten, ganz lautlos und still an ihre häuslichen Vorrichtungen zu gehen. Ich wunderte mich, wollte fragen und wollte schlafen, aber da kam schon mein Bursche und brachte die Stiefel und sagte, es wäre Zeit, und wir müßten weiter. Und draußen vor der Tür standen schon der Wachmeister und ein paar Soldaten mit den Pferden. Als ich zu ihnen trat, kam mir vor, als ob die Jungen ein Lachen in den Augen hätten, so ein heimliches, verflüchtiges Lachen, wachseln Ihr, das man sich nicht zu zeigen getraut: und als der Wachmeister fragte, was ich geschlafen hätte, da hatte er etwas in der Stimme, was mich stutzig machte, und als ich ihn dann mit einem Blick ansah, der Aufklärung verlangte, da brach die ganze Gesellschaft in ein lautes Lachen aus, und der Jüngere meiner Dragoner, ein Berliner natürlich, rief mir ganz freundlich zu: „So, wer ist denn nun bewacht gewesen, die junge Frau oder der Herr Rittmeister selbst?“ Und da wußte ich denn mit einem Male Bescheid, und ich lernte die Aufklärungen, die der Wachmeister mir gab, garnicht mehr nötig gehabt. Das ganze unheimliche Abenteuer dieser Nacht, auf das ich schon anfangs stolz zu werden, löste sich also in einem großen Gelächter auf, und der staunenden Erkenntnis, daß ich da einmal bewacht und behütet gewesen war, weil es diese vorzüglichen ungarischen Leute für gefährlich gehalten ha-

W. U. S. M. U. S.

Roman von Margarete Böhm.

116

„Andere Formen“, sagte Hans Matrei. „Sie sprechen mir aus der Seele, Meister Ribbeck. Das ist doch die Idee, die ich immer vertreten. Ein gemeinschaftliches Zusammengehen der Spezialgeschäfte.“

„Siehe Berolina. Nein, mein lieber Herr Matrei, das ist auch nicht das Richtige. Zerbrechen wir uns nicht den Kopf mit Dingen, deren Entwicklung und Lösung allein der Zeit überlassen bleiben muß.“

Die Unterhaltung stockte einen Augenblick, denn das Dienstmädchen ließ Trude Schiller eben herein, die als verspäteter Gast auf der Bildfläche erschien. Das allerliebste, lachende Persönchen sah wie aus dem Ei gepellt aus in dem weißen, hermetisch garnierten Tuchkostüm; eine Wolke aparten, Modeparfums ging von ihr aus und verteilte sich im Zimmer.

Trudchen „studierte“ noch immer. Nach Hermann Müllenmeister hatte sich bald ein anderer Mäzen gefunden, der sich ein Vergnügen daraus machte, der „talentvollen“ jungen Künstlerin die Mittel zu ihrer weiteren Ausbildung zur Verfügung zu stellen. Vater Schiller strahlte, er strahlte jetzt eigentlich permanent. Der gute Gang seines Geschäfts, die neuerdings erfolgte Anstellung seines Sohnes Johannes als Kassant einer kleinen Stadt in Oberschlesien und Trudes „Glück“ schnitten das Thermometer seines Wohlstandes fast bis zum Siedepunkt des Uebermaßes hinauf.

Die Freunde hatten längst ihre alltäglichen Besuche, Schiller über das Glück seines Liebchens eine andere Auffassung beizubringen und Trude wieder aller regelmäßigen Beschäftigung zuzuführen, aufgegeben. Doch sein konnte man dem kognen, quackelnden Ding kaum. Sie war eine jener leichtbewingten Naturen, die von der großen Weltseele zu einem Schmetterlingsdasein prädestiniert scheinen.

„Läßt sie man gehen“, meinte Trude zu jenen. „Der Herrgott hat sie so geschaffen, und daß einen Schmetterling oder einem Kolibri fahn man nicht die natürlichen Eigenschaften braver Haustiere verlangen. Aber die Trude geht davon doch nicht ab, packt mir auf. Die macht's wie ich und rettet sich zur rechten Zeit doch noch aufs trockene Land gesunder Lebensverhältnisse.“

Die Herren nahmen alsbald wieder das Warenhaus-thema auf, denn Hans Matrei ließ nicht sabal von seinem Stedenpferd, das er unentwegt weiter tummelte. Lisa und Mieke erörterten die Kleiderfrage weiter. Die drei jungen Mädchen zogen sich in die Fensterstiche zurück, um zu plaudern.

Von Zeit zu Zeit blickte Mieke aus ihrem Gespräch heraus auf das Kleeblatt, und ein triumphierendes Lächeln mütterlichen Stolzes schimmerte in ihren Augen. Wie Karen die beiden andern um Kopfeslänge überragte, blieben Trude und Irngart auch in allem Uebrigen weiter hinter ihr zurück. Trude war gewiß reizend, aber neben Karens süßen Liebreiz kam sie doch nicht recht zur Geltung.

Trudchens roter Mund ging wie ein Mühlrad. Das Leben war so schön. die goldene Künstlerfreiheit, und wenn sie nur erst nächstes Jahr in Engagement kam.

„Weißt du, Karen, ich verstehe nicht, wie du es bei Müllenmeister aushältst. Ob Wagnus oder Müllenmeister, das ist alles eine Meufit, Warenhaus bleibt Warenhaus. Und wo du es nicht einmal nötig hast. Du bist verriekt.“

„Das ist deine Auffassung, Trude. Ich möchte nun wieder um alles in der Welt keine Schauspielerin werden. Ich bin wirklich glücklich in meinem Beruf.“

„Da, jetzt vielleicht, obgleich ich das auch nicht begreife. Aber denk mal an später. Die besten Jahre verpfeimst du damit und hast nichts von deinem Leben. Im Warenhaus hat man auch wenig Chancen, sich gut zu verheiraten. Cheptan sich umsieht ist man eine alte Fuhqer, und dann?“

„Ich möchte mich nicht einmal verheiraten, Trude! Ich habe gar keine Wünsche.“

„Gar keine Wünsche?“ rief Trude und schüttelte den Kopf. „Dah, die roten Wöddchen. Was bist du für ein Mädchen! Du bist es gar nicht wert, jung und hübsch zu sein. Siehst du, laus und wandte ihre Aufmerksamkeit dann Irngart zuzuwenden wollte, wie es in einer Theaterstube herging.“

Irngart sah aus dem breiten Fensterhinaus, und während Trude erzählte, spann sie sich in ihre eigenen Gedanken ein. „Was keine Wünsche? Was das wichtigste war sie anders als andere junge Mädchen, die doch alle auf irgendein geheimnisvolles Zukunftsziel hofften? Aber war sie aus deshalb wunschlos, weil ihre Wünsche und Ideale in den Wolken hingen, unerreichbar, Phantome, die sich verflüchtigen, wenn man sie angreifen wollte. Luftgebilde ihrer Phantasie, sch-

ne Träume. Und so wird es immer bleiben, immer.

Kein Glück wie die andern, nur ferne, rosenrote Wollenfäume, Fernduft, Sternschnuppen. Und unten eine einförmige, ins Endlose sich dehnende, in ein einfames Alter mündende Heerstraße.

Karen schloß die Augen. Unter ihren Wimpern brannte es feucht. Sie fuhr verstohlen mit dem Taschentuch über die Augen.

Um zehn Uhr vormittag pflegten die beiden Direktoren der Wagnus in Josua Müllenmeisters Privatkontor eine kurze Konferenz zu halten.

Friedrich wurde seinem Vater auffallend ähnlich. Nicht nur äußerlich. Auch die ruhige Bedachtbarkeit, die zielbewusste Energie und der rastlose Unternehmersinn hatten sich ebenso wie der persönliche Charme lebenswürdiger Verbindlichkeit von dem älteren Müllenmeister auf den jüngeren übertragen.

Heute war Feldbergen noch zur Erörterung einer geschäftlichen Angelegenheit gekommen. Hermann kehrte erst in den nächsten Tagen von Wien zurück. Josua hatte aufrichtige Freude an dieser Verlobung. Die junge Braut gehörte einer hochangesehenen Familie an, war, nach der Photographie zu urteilen, ein hübsches, sympatisches Mädchen, und die große Mitgift war schließlich auch nicht zu verachten.

„Nun bist du daran, Friedel“ meinte Feldbergen; „mach nur, daß du nicht den Anschluß veräusmt. Wenn man den richtigen Zeitpunkt vorbegehen läßt, nachher drückt man und drückt und weiß selber nicht mehr, was man will. Wäre ich viel doch schon ein paar Jahre früher so glücklich gewesen, dann hätte ich's schon ein paar Jahre so gut haben können, wie ich's jetzt hab.“ Hermann hatte die Mieke wieder ihre erweiterte Korona da. Karen feierte ihren Geburtstag.

„Karen? Da will ich Ihr nachher gratulieren. Wie alt ist sie denn geworden?“

„Neunzehn.“

„Schon neunzehn? Wie die Jahre hingehen. Ich seh immer noch das kleine Mädchen mit den schwarzen Zöpfen und den kurzen Kleidern vor mir. Komisch, wie schwer man sich von einer solchen Vorstellung losmacht.“

(Schluß folgt.)

ten, daß ein So. Sol mit der jungen Frau die Nacht unter einem Dache verbringen sollte. Und als ich das erkannte, da fiel mir erst ein, daß die weibliche ein viel hübscheres Abenteuer ganz nahe gewesen war, das ich mir, von einem Anflug von Furcht gepackt, hatte entgehen lassen. . . Ich verabschiedete mich höchst ritterlich von der Frau Wirtin dieser Nacht, und stieg aus Pferd, und der Ritt ging weiter. Gegen den Feind, ins russische Land hinein. Und nun ist es an Euch, mich auszulachen, wenn ihr wollt, aber ich glaube, daß keiner von Euch dieses Abenteuer heldenhafter bestanden hätte als ich."

Das fanden wir auch, und wir ließen unsere Gläser hell zusammenklingen und freuten uns, daß wir so fröhlich beisammen waren.

Vom jungen Hindenburg.

Bekanntlich hat Bernhard v. Hindenburg über seinen großen Bruder Paul ein Büchlein herausgegeben, dem nachstehendes über den Marschall als Kind und Schüler entnommen ist: Die junge Mutter (die Eltern Hindenburgs wohnen damals in Posen) wolle für ihren Erstgeborenen eine recht erfahrene ältere Kinderfrau mieten. Sie wählte eine, und diese kam in der Dunkelstunde, um sich vorzustellen, sie machte einen resoluten und umsichtigen Eindruck, das war der unerfahrenen Mutter sehr erwünscht. Aber bald erschien ihr manches an der Alten sonderbar. Oft wenn das Kind schlief, rief sie barsch: „Ruhe in der Kompagnie!“ Das heiße Süppchen wurde abgekühlt, bis es „maulrecht“ war. Sie und da fiel auch sonst ein militärischer Ausdruck, wo er nicht recht am Platze war. Als es sich gar erwies, daß sie hin und wieder, um sich zur Nacht zu stärken, ein Schnäpschen nahm, wurde ihrem Vorleben etwas auf den Grund gegangen, und — sie war Martetenderin gewesen. Sie hatte ihre Krüger gewiß in Ordnung gehalten! Wenn die Mutter diese Geschichte später lächelnd erzählte, fügte sie hinzu: „Wie mehr habe ich eine Wädertin in der Dunkelstunde gebietet.“

Recht ergötzlich ist das Schulzeugnis, mit der der erstfährige Hindenburg aus der Quinta des Glogauer Gymnasiums entlassen wurde, als er in die Kadettenanstalt überfiedeln sollte: Es lautet: „Paul Louis von Hindenburg, geboren den 2. Oktober 1847 zu Posen, Sohn des Hauptmanns und Kompagniechefs Herrn v. Hindenburg hier selbst, evangelischer Konfession, hat die antikenannte Anstalt seit Winter 1857 besucht und zuletzt ein Jahr in Quinta gefesien. Eine schwere Erkrankung hinderte ihn, während der größeren Hälfte eines Vierteljahres am Unterricht teilzunehmen; sonst war sein Schulbesuch meist regelmäßig. Sein Fleiß war früher zu loben, ließ aber in letzter Zeit etwas nach. Sein Betragen war, einige Plauderhaftigkeit abgerechnet, gut. Seine Leistungen waren nach der letzten Vierteljahrsprüfung in der Religion, im Lateinischen, Französischen und in der Geographie hinreichend und im Deutschen gut; nur im Rechnen wollte es ihm nicht gelingen, den Ansprüchen zu genügen. Danach kann er als im allgemeinen für Quarta reif angesehen werden.“

Er verläßt die Anstalt, um auf die Kadettenanstalt zu Wohlstatt überzugehen, wozu wir ihm den göttlichen Segen wünschen.“ — Die Plauderhaftigkeit hat sich der wortfarge Schlachtenleiter nun mittlerweile so ziemlich ab- und das Reden angepöht, wie Lannenberg und die Majusikanten-Seen beweisen. — Endlich steht der fertige junge Gardedemant vor uns und zieht in den Krieg von 1866 mit der Devise: „Es ist die höchste Zeit, daß die Hindenburg mal wieder Pulver riechen.“ „Und er freut sich über diese bunte belebte Zukunft, für einen Soldaten sei ja der Krieg Normalzustand und außerdem stehe er in Gottes Hand“, so schreibt er an die Eltern. Bei Königgrätz erwirbt er sich seine erste Auszeichnung (den Roten Adlerorden vierter Klasse mit Schwertern) durch die Eroberung von fünf Geschützen.

Bunte Chronik.

Der Zug des Zaren gefährdet. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Eine amtliche Mitteilung an die russische Presse gibt bekannt, daß der Hofzug des Zaren, „auf dem seine Kaiserliche Majestät der Herr und Kaiser die Nikolaibahn zu besuchen geruhen“, am 2. (15.) März von einem Strelitzenwärter zum Halten gebracht wurde, weil eine gesprungene Schiene die Strecke schwer gefährdete. Der Vorfall dürfte zwischen Petersburg und Moskau stattgefunden haben. Ueber die Ursachen dieser Betriebsgefährdung verlautet nichts; dagegen wird mitgeteilt, daß der Strelitzenwärter vom Zaren eine silberne Uhr und hundert Rubel geschenkt bekommen hat.

Cadorna und die Schreibkunst. Der mit Pomp und Ehrfurcht reichlich gefeierte Besuch des italienischen Oberbefehlshabers in Paris gab der französischen Presse zu einer nicht geringen Menge von Artikeln Anlaß, die den kleinen Herrn Cadorna möglichst groß erscheinen lassen sollten. Das folgende Geschichtchen über die Persönlichkeit des italienischen Generalissimus steuerte der „Figaro“ bei: „Cadornas Arbeitsraum im Großen Hauptquartier ist das beruhigende Zentrum, das jeden Zweifel der einzelnen Befehlshaber löst und Ordnung und Sicherheit verbreitet. Mag ein Generalstabsoffizier noch so finster und berüchtelt eingetreten sein, beim Verlassen des geheiligten Raumes trägt er sicherlich wieder die Miene des Zuversichtlichen zur Schau. Die kurzen, klaren Ansprache Cadornas, die immer den Kern einer Sache treffen, sind berühmt geworden. Er kümmert sich um alles und beweist in jedem Einzelfalle von neuem

die Schärfe seines Urteils. Als er bei einer der letzten Inspektionen einen Unteroffizier erblickte, dessen Brust mit vier Tapferkeitsauszeichnungen bedeckt war, fragte Cadorna: „Warum ist dieser Mann noch nicht zur Beförderung zum Unterleutnant vorgeschlagen?“ „Das ist leider nicht möglich,“ wurde erwidert, „der Mann kam ja nicht einmal schreiben.“ Darauf zuckte der große Cadorna die Schultern: „Väterlich. Verlangt man von ihm, daß er Schriftstücke abschreibt oder daß er Schützengräben nimmt?“ In dieser Betrachtung der Schreibkunst will der „Figaro“ den wahren, echt militärischen Geist Cadornas erblicken. Nur schade, daß die Tatsachen dieser Schlussfolgerung widersprechen: Ober sind die bisherigen „Erfolge“ Cadornas etwa anderswo als auf dem Papier zu finden?

Der wirtschaftliche Niedergang Frankreichs. Die „Schweizerische Telegraphen-Information“ meldet aus Paris: Der sozialdemokratische Abgeordnete Compere-Morel veröffentlicht in der „Humanité“ einen mit der größten Offenheit geschriebenen Artikel, in dem unter Aufzählung der Ziffern nachgewiesen wird, daß namentlich die Landwirtschaft Frankreichs in einem rapiden Abstieg begriffen sei, während diese in Deutschland in den letzten Jahren sprunghaft gestiegen sei. So führt Compere-Morel an, daß in der Produktion von Weizen Deutschland an die vierte Stelle in Europa vorgezogen sei, während Frankreich bis zum Jahre 1911 bereits auf die fünfzehnte Stufe gesunken war. Compere-Morel kritisiert scharf den Mangel an Verständnis für die landwirtschaftlichen Fragen in der Kammer und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich wenigstens nach dem Kriege in Frankreich jene Elemente finden werden, die das Land einer wirtschaftlichen Wiedergeburt zuführen werden.

Die älteste Hönzschlacht. Man schreibt uns: Es ist bekannt, daß der jetzt so viel genannte, so vielfach mit Blut gefärbte Hönzschuß in seiner heutigen Gestalt als der jüngste Fluß Europas gelten muß und daß sein Name verhältnismäßig erst spät in der Geschichte auftaucht. Plinius kennt ihn nicht. Aber sobald das geschah, wurde er auch bald mit dem Andenken an eine blutige Schlacht verbunden. Der „Sontius“ floß früher in das sumpfige Westende eines Sees, der sich zwischen Prebacina und Gabria ausdehnte. Dort überschritt ihn der Selenkönig Theoderich und betrat damit die Grenzen des römischen Reiches; in der Gegend des heutigen Manizza (7 Kilometer südwestlich von Görz) schlug er sein Lager auf, und besiegte Odoaker in der „Schlacht am Sontius“ am 1. April 489.

Die Notlage der französischen Musiker. Die französischen Musiker, die vor dem Kriege in den Theaterorchestern, den Varietees, Kinos und Kaffeehäusern ihren Unterhalt verdienten, gehören den zahlreichen Berufsklassen an, deren durch den Krieg schwer geschädigte Lage noch immer nicht verbessert oder auch nur halbwegs geordnet werden konnte. Wie der „Temps“ berichtet, stellte auch die jüngste Versammlung des Pariser Orchester-Musiker-Syndikats das unerminderte Fortbestehen der traurigen Lage fest. Hierbei wird besonders betont, daß diese Lage nicht so sehr durch die wirklichen Zustände, die sie schufen, als durch den Egoismus der Arbeitgeber und den völligen Mangel an staatlicher Aufsicht und Fürsorge auf diesem Gebiete auf ihrer Tiefe erhalten wird. Die Vokale, die zu Kriegsbeginn geschlossen werden mußten, sind längst wieder in Betrieb, und nur die Unbekümmertheit der Regierung ist daran schuld, daß die Bezahlung nicht wieder entsprechend heraufgehoben wurde. Dazu kommt noch die sehr fühlbare Konkurrenz der Flüchtlinge und Fremden, die aus Gründen der Reklame allerorts den einheimischen Musikern vorgezogen werden.

Die Verwertung des Altpapiers. Das Altpapier, das jetzt in allen Orten Deutschlands gesammelt wird, geht wie ein jedes Ding den Kreislauf der Natur; es kehrt zu seinem Ursprung zurück und wird, was es schon einmal war, bevor man es mit Druckerwärze und Tinte bearbeitete, nämlich Papierstoff. In der Papierfabrik wird das zum „Einstampfen“ bestimmte Altpapier in eine große Siebtrommel gefüllt, die sich in einem mit warmer Sodalauge gefüllten Kessel langsam dreht. Hat sich nun das Papier durch Auflösen der Lauge in einen steifen, schwammigen Brei verwandelt, so wird es mittels einer Presse ausgepresst, bis die Sodalauge wieder abgelassen ist. Alsdann gelangt die Papiermasse in eine Zerkleinerungsmaschine, die das Papier in seine ursprünglichen Bestandteile auflöst und durch fortwährendes Ausgießen von Laugen alle Farbstoffe daraus befreit. Daraufhin wird der Papierstoff einer nochmaligen Reinigung unterworfen, indem man ihn über ein siebartiges Band gleiten läßt, unter beständigem Besprengen mit Wasser, das die letzten Farbstoffe entfernt, so daß schließlich nur die reinen Fasernstoffe übrig bleiben, die am Ende des Bandes durch Preßwalzen entwässert werden. Die so gewonnene Masse wandert nun in die Stoffhütte, wo sie neuerdings mit Leim, Farbe, Kaolin und anderen Chemikalien vermischt wird, und von da in die Papiermaschine, aus der sie wieder in jungfräulichem Gewande in die Welt tritt, um aufs neue den Weg allen Papiers zu gehen.

Die Liga gegen den Modeluxus. Die Leitung der neugegründeten Liga gegen den Modeluxus, die außerstande ist, die vielen hundert eingelassenen Briefe einzeln zu beantworten, teilt auf diesem Wege mit, daß sie mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Saison für dieses Frühjahr und den Sommer die bereits vorhandene Mode in entsprechender vergrößerter und von Ueberreibungen freier Form und natürlich ausschließlich aus Erzeugnissen heimischer oder verbündeter Fabriken angefertigt, beibehält. Der Liga kann sich jedermann ohne Entziehung eines Mitgliedsbeitrages durch einfache Unterschrift oder Anmeldung anschließen; nur das demnächst in Verteilung zu bringende Abzeichen wird zu wohl-

tätigem Zweck verkauft werden. Die Leitung der Liga wird zwecks Schaffung einer einfachen und wohlfeilen Herbstmode mit den für die Moderrichtung kompetenten Wiener und Berliner Kreisen in Fühlung treten.

Was ist der Leberwurstbaum? So wurden wir ganz ernsthaft von einigen wiskbegierigen Vaterlandsverteidigern aus dem Schützengraben gefragt. Sie haben sich eifrig in das Buch „Eroberung der Erde“ hineingelesen und stießen dabei auf eine Abbildung, die mächtige Bäume mit langen zylindrischen Früchten zeigte und die Unterschrift trug „Leberwurstbäume an den Quellen des Nil“. Es gehörte nicht viel Phantasie dazu, diese Früchte als Würste anzusprechen. Leider verriet das Buch wenig über diesen Leberwurstbaum, und schon glaubten einige Ueberstolze, dieser Leberwurstbaum sei nur eine Erfindung der Kriegszeit, um dem drohenden Fleischmangel abzuwehren. Doch dieser Wurstbaum besteht nicht nur in der Phantasie. Die Botaniker kennen ihn — Prof. Dr. G. Schweinfurth, der betante Afrikaforscher, war so lebenswürdig, uns das zu verraten — unter dem Namen *Rigelia africana*. Es ist eine für die Gesamtflora des tropischen Afrikas überaus kennzeichnende Baumart, deren große schwarzlich-rote Blüten und die bis ein Meter langen zylindrischen Früchte an 1—2 Meter langen Stielen herabhängen. Infolge dieser eigenartigen Früchte haben unsere Ostafrikaner den Baum, dessen Laub an das unserer Nußbäume erinnert, Wurstbaum oder Leberwurstbaum getauft.

„Was sie gestern gelernt . . .“ Es ist ganz possierlich, zu beobachten, wie der Japaner, kaum der Schulstube entwichen, sich zum Lehrer und Moralprediger dergestalt aufwirft, denen er noch gestern so viel abgab. Er folgt mit Intelligenz und Interesse den Vorgängen in diesem Kriege und stellt sein Urteil keineswegs unter den Scheffel, wenn sich Gelegenheit bietet, es leuchten zu lassen. Ein Japaner, der sich jüngst in England aufhielt, hat in einem Aufsatz über japanische militärische Verhältnisse, den die „Times“ veröffentlichten, mit Vergnügen die Gelegenheit wahrgenommen, den Engländern einige Wahrheiten in Gestalt von Vergleichen zu sagen, die er zwischen seinem und dem englischen Volk zieht. „Bei uns“, sagt er, „ist die allgemeine Wehrpflicht keine schwere Bürde, wir betrachten sie als ein glorioches Vorrecht, das jeder einzelne schätzt als eine uns geschenkte Gelegenheit, ein Samurai (Krieger) zu werden und für Vater und Mutter zu kämpfen. Er würde uns nie einfallen, sie Zwang zu nennen. Wir betrachten es als eine persönliche Schande, wenn wir wegen Untauglichkeit abgemieden werden. Wir eilen nicht auf das Standesamt, ehe wir Soldaten werden. Die, welche die Musterung nicht bestehen, werden verachtet und bemitleidet wegen ihrer Schwäche oder Unvollkommenheit!“ — „Was sie gestern gelernt, das wollen sie heute schon lehren; ach, was haben die Herren doch für kurzes Gedärm“

Menzel-Anekdoten. „Es war im Herbst 1898“ (berichtet E. Lettkow im „Kunstfreund“), „da überschritt ich den Fahrbaum der Potsdamerstraße, als ich gegenüber von Frederichs Weinstuben Menzel erblickte. Er stand mitten auf den Pferdebahnschienen und war anscheinend ganz versunken in den Anblick des von goldigem Herbstlicht überfluteten Straßenbildes. Einem Angestellten der Straßenbahn, vom Volksmund „Rißenschieber“ genannt, war der Meister im Wege und er rief ihm ärgerlich zu: „Sie, kleines Narnedien, jehn Sie mal von de Weiche runter!“ Sofort erwiderte Menzel: „Wenn ich keen bin, kann ich wenigstens nicht so'n großer Ochse sein, wie Sie!“ Stolz aufgerichtet schritt er an dem verblüfften Mann vorbei. — Bald darauf fand in der Akademie eine Ausstellung der hinterlassenen Bilder des im Mai desselben Jahres verstorbenen Malers Professorens Gesellschaft statt. Zur Eröffnungsfeyer versammelte sich gerade der Vorstand, um den eben eintreffenden Menzel feierlich zu empfangen. Mit einer kurzen Handbewegung und mit den Worten: „Meine Herren, ich denke, meinewegen sind wir hier doch nicht versammelt!“ schnitt die kleine Eyzellenz die Begrüßungsrede kurz ab und wandte sich mit energischen Schritten der Treppe zu.“

Der Stammgast. „Eines Morgens“, erzählt Lit-Bits aus einer amerikanischen Stadt, „fuhr wieder der Gefängniswagen in den Hof des Polizeigebäudes ein, um das in der Nacht festgenommene Gefindel abzuholen. Während des Einsteigens rief ein altes Weib, an das die Reihe kam, einem Ströck zu: „Rüde zur Seite, diese Eck des Wagens ist mein Stannplatz.“ Auf Zureden der Polizisten wurde auch der Alten der ihr scheinbar so lieb gewordene Platz überlassen. Dann, als die Türe zuklappte, preßte die würdige alte Dame ihr brannwengerotetes Gesicht an das vergitterte Fenster des Wagenschlages und rief dem Polizeiführer stolzen Tones zu: „Nach Hause, James!“

Englische Widersprüche. Der Engländer schwärmt für die Freiheit aller Menschen, übt aber, wo er kann, eine drückende Herrschaft. — Er hält sich für freier als irgend ein anderes Volk und fügt sich unerbittlichen gesellschaftlichen Fesseln. — Er lügt nicht, liebt aber den Lant und den Bluff. — Er ist aufrichtig, nur nicht als Politiker. — Er verabscheut den Krieg als barbarisch und führt die meisten Kriege. — Er bekundet christliche Demut, glaubt aber an die natürliche Ueberlegenheit seines Volkstages über alle anderen Völker. — Er reist und handelt in aller Welt, versteht aber keine fremde Sprache und will von anderen Völkern nichts lernen. — Er urteilt über alle Völkern und kennt sie nicht. — Er ist ein guter Patriot, aber nur mit dem Mund und altersfalls mit dem Beutel. — Er betrachtet die Arbeit als ein Uebel, ist aber Eifrig auf seine Bereicherung bedacht. — Er liebt die Bescheidenheit und betreibt den Sport mit heißem Bemühen. — Er gibt sich als Träger höchster Kultur und ergötzt sich an Wörtkämpfen. — Er hält kein Versprechen, ausgenommen in Sportkämpfen.

Parlament.

Kammer

Sitzung vom 15. April.

Herr Bheredyde präsidiert.

Es gelangt der Gesetzentwurf für die Regelung des Getreideverkaufs zur Erörterung. Herr D. Greceanu eröffnet, das Projekt entspräche vielen Notwendigkeiten, er werde es daher nicht bekämpfen. Denn im Lande wimmelt es von Senfälen, welche von den Bauern das Getreide ankaufen. Der Gesetzentwurf soll eben dem Uebel steuern.

Herr Dumitrescu-Braila bekämpft den Entwurf. Er weist darauf hin, daß durch das neue Gesetz der Donauhandel ruiniert wird.

Herr Moldoveanu sagt, der Entwurf werde eine ganze Klasse von Kaufleuten, nämlich die Getreidehändler, abschaffen. Er glaubt, daß ein anderes Mittel zu finden wäre, um die Ausbeutung der Bauern zu verhindern.

Herr Tafe Jonescu spricht gegen den Entwurf, der die Handelsfreiheit der Produzenten einschränkt.

Der Ackerbauminister Herr Constantinescu erklärt, daß das in Frage stehende Gesetz nur einen provisorischen Charakter habe. Es werde bloß bis zum Friedensschlusse in Kraft bleiben.

Sitzung vom 16. April.

Herr Bheredyde präsidiert.

Der Gesetzentwurf für die Regelung des Getreideverkaufs wird mit 58 gegen 20 Stimmen angenommen. Es wird eine große Anzahl von Naturalisierungen und Indigenaten angenommen, worauf der Ministerpräsident, Herr Brotanu, folgende königliche Botschaft für die Schließung des Parlaments verliest:

Meine Herren Deputierten,

Mit besonderer Genugtuung stelle ich die patriotische und fruchtbare Unterstützung fest, die Sie meiner Regierung verliehen haben, die besonders unter den jetzigen Umständen so wertvoll war.

Indem ich heute die Tagung der gesetzgebenden Körper schliesse, liegt es Mir daran, Ihnen in Meinem und im Namen des Landes, Meinen wärmsten Dank auszusprechen. Gott segne und schütze unser teures Vaterland.

Ferdinand.

Senat

Sitzung vom 15. April.

Es werden verschiedene Gesetzentwürfe lokalen Charakters votiert.

Die Indigenate der Herren Leibu Leibovici, Vaslui, Mihail Moisescu, Buzarest, Isac Halmovici, Buzarest, Dr. Josef Segal, Ploiesti, A. Mellas, Alexandria und Meer Jancovici, Craiova, werden angenommen.

Sitzung vom 16. April.

Herr Mistr präsidiert.

Der Ackerbauminister, Herr Constantinescu, legt den Gesetzentwurf für die Regelung des Getreidehandels vor.

Herr Enaschescu bekämpft den Entwurf und meint, daß wenn die Konkurrenz für den Getreideverkauf abgeschafft wird, die Preise sinken werden.

Der Minister Constantinescu verteidigt den Entwurf. Man müsse jenen Spekulanten das Handwerk legen, welche sich auf Kosten der großen und kleinen Getreideproduzenten bereichern wollen.

Herr Cantacuzino sagt, daß der Entwurf in größter Eile eingebracht wurde, so daß die Senatoren keine Zeit hatten, das Projekt zu studieren.

Nach einigen Erklärungen des Ministers Constantinescu, wird der Gesetzentwurf mit 44 gegen 7 Stimmen angenommen.

Der Ministerpräsident verliest die königliche Botschaft für die Schließung der gesetzgebenden Körper.

Herr Bratianu drückt seinen Dank den Mitgliedern der Majorität des Parlaments für die ihm verliehene Unterstützung aus. Er appelliert an der Majorität, der Regierung auch fernerhin ihre Unterstützung angesichts der ernsten Zeitläuße zu gewähren. (Beifall).

Privat-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“

Berlin, 15. April.

Von den deutschen U-Booten.

Die „Baseler Nachrichten“ stellen in einer Pariser Meldung die in Frankreich einlaufenden Berichte über die Taktik der neuen deutschen U-Boote zusammen. Belgische Seeleute, in Haare ankommend, erzählten, daß zwei englische Torpedoboote auf Minen liefen, als sie ihrem Dampfer zu Hilfe kamen. Die U-Boote hatten in kurzer Zeit einen förmlichen Minentreis um sie gelegt und ein drittes Torpedoboote mußte erst durch Abschießen der Minen eine Bresche legen um die Besatzung der beiden anderen Torpedoboote zuzugreifen.

Eine andere Meldung sagt, daß U-Boote vor allen französischen Häfen lauern und sogar in die Gironde mündung eintiefen. Ein in Vissabon eingelaufener französischer Dampfer bringt Funkprüche von vier U-Booten auf, die einander Bericht erstatteten.

Aus Venedig liegt die Meldung vor, daß man im westlichen Mittelmeer U-Boote von 90-Meter Länge, mit 8 Geschützen und 4 Lanzierrohren gesehen habe.

Paris und das deutsch-rumänische Handelsabkommen. Die Pariser Presse verschmeißt das deutsch-rumänische Handelsabkommen. Nur „Deuvre“ brachte gestern die Nachricht davon, zweifelt aber deren Richtigkeit an.

Das Blatt verlangt Aufklärung über den plötzlichen Bostott Rumäniens durch England und Rußland.

Portugal — das Exempel.

„Savas“ meldet, das portugiesische Ministerium bleibe im Amt. Es ist dies schließlich aber ganz einerlei, da Portugal sich in der gleichen Lage befindet, in der sich Griechenland befände, wenn Benizelos am Ruder geblieben wäre. In die gleiche Situation sollte Holland gebracht werden. Das gleiche oder ein noch schlimmeres Schicksal hatte Rumänien betroffen, wenn die Dardanellen gesprengt worden wären oder die rumänische Regierung sich von den russischen Vordrängen hätte verführen lassen. England nennt dies „Wahrung der Rechte der kleinen Nationen“.

Griechenland.

Eine amtliche Athener Meldung besagt, daß keine Ministerkrise bevorstehe, da zwischen dem König, der Regierung und der Kammer völliges Einverständnis obwalte. Man sei entschlossen, die bisherige Neutralitätspolitik mit der größten Entschiedenheit durchzuführen.

Der „Kolosanzeiger“ meldet aus Athen, die französische Gesandtschaft habe in der Zeitung „Patria“ das Facsimile von einer angeblichen Depesche des bulg. Gesandten an das bulg. Konsulat in Salonik veröffentlicht, wodurch Gumaris kompromittiert werden sollte. Die Depesche ist eine plumpe Fälschung, nicht chiffriert und in schlechtem bulgarisch abgefaßt. Der Vorgang macht in Athen einen peinlichen Eindruck, denn es ist klar, daß die von der französischen Diplomatie benutzte Fälschung den Zweck hatte, Gumaris zu stürzen.

Die schweizerische „Telegraphen Information“ meldet aus Athen, daß der Bierverband endgültig, unter Androhung der schärfsten Repressalien die Freigabe des Korinthkanals für den Transport serbischer Truppen von Korfu nach Salonik forderte.

Sie wissen es besser.

„Corriere della Sera“ und „Tribuna“ behaupten, das deutsch-rumänische Abkommen habe die Beziehungen der beiden Länder nicht gebessert.

Handel und Verkehr.

Ausfuhrverbot für neuen Mais. Die Regierung beschloss die Ausfuhr des von Spekulanten an erworbenen neuen Mais zu verbieten, bis nicht vorerst genau die Menge der künftigen Maiseserte festgestellt werden wird. Die Spekulanten haben bisher vom neuen Mais circa 40 000 Waggons in ihren Besitz gebracht.

Sportnachrichten.

Frühjahrs-Rennen zu Bukarest (Baneasa).

Die Rennen wurden bei kühlem Wetter, aber gutem Besuch eingeleitet. Unsere an der Spitze stehenden Kreise hatten es sich nicht nehmen lassen, dem Eröffnungstage recht zahlreich beizuwohnen. In 3 Rennen wurden die Farben des Stalles Marghiloman durch Gorun, Floarea und Carabus zu einem Erfolg getragen. Der schon recht rennmäßig aussehende Gorun hatte im Pr. Girolle sofort gewonnenes Spiel, als ihm Jodei Taylor im Einlauf den Kopf freigab. Er schlug Altuni Kazar, der mit seinem Stallgefährten bis in die Gerade geführt hatte, mit Ueberlegenheit. Floarea siegte sehr leicht gegen die gutgelaufene Dandana. Auch Carabus siegte sehr sicher. Der Stall Martinovici erzielte in 2 Rennen einen Doppelerfolg durch Sachet und Meli-Melo. Im Pr. Gimboara stürzte Belsio III. Das Vorkaufrennen bot nichts besonders hervorzuhebendes.

Nachstehend die Resultate:

1. Rennen: Premiul de Deschiderea.
Herrn A. S. Biffo Dobrici (A. Sorbath) 1., Médaille d'Or 2., Dubaj 3. Ferner liefen: Vizir, Content, Bol Marcovo, Esperanza Isa und Myrtil.

Leicht 1 1/2 - 1 L.

Tribune: P. M. 38 50: 5. 9 50, 7 00, 7 50: 5.

Peluză: P. M. 14 00: 2. 14 00, 18 00, 14 00: 10.

2. Rennen: Premiul Girolle.

Herrn A. Marghiloman Gorun (Taylor) 1., Altuni Kazar 2., Bragadir 3. Ferner liefen: Vuot, Agbiuta und Bellum.

Sehr leicht 3/4 - 1/2 L.

Tribune: P. M. 7 50: 5. 6 00, 7 50: 5.

Peluză: P. M. 3 00: 2. 11 50, 15 00: 10.

3. Rennen: Premiul Flăm.

Herrn A. Marghiloman Floarea (Taylor) 1., Dandana 2., Mireille 3. Ferner liefen: Hora, Sargica und Săratuica.

Sehr leicht 2 - 1 L.

Tribune: P. M. 6 50: 5. 6 00, 10 00: 5.

Peluză: P. M. 2 50: 2. 12 00, 24 00: 10.

4. Rennen: Premiul Floridona.

Herrn D. Martinovici Sachet (Carlskate) 1., Robut 2., Bandit 3. Ferner liefen: Bobăndia.

Scharfer Kampf, Hals-Kopf.

Tribune: P. M. 26 00: 5. 8 00, 6 00: 5.

Peluză: P. M. 9 50: 2. 13 00, 11 50: 10.

5. Rennen: H'capul de Aprilie.

Herrn D. Martinovici Meli Melo (Dorvion) 1., Parsival 2., Neutra 3. Ferner liefen: Zoltan, Frasin, Steag, Poloniam, Piat-Arsă, Löch Carrig, Revafloha, Bargl, La Pompadour und Dax.

Leicht 3/4 - 1/2 L.

Tribune: P. M. 14 50: 5. 12 50, 12 00, 13 50: 5.

Peluză: P. M. 4 50: 2. 21 00, 18 00, 15 50: 10.

6. Rennen: Premiul Tina.

Herrn A. Marghiloman Carabus (Taylor) 1., Turtucaia 2., Aoleo 3. Ferner liefen: Oisayu, Năralnic und Baltchie.

Leicht 1 - 2 L.

Tribune: P. M. 7 50: 5. 6 50, 32 00: 5.

Peluză: P. M. 3 00: 2. 13 00, 39 50: 10.

7. Rennen: Premiul Czimboara.

Herrn Petre B. Balacu Marta (Draghici) 1., Sultăbica 2., on-some 3. Ferner liefen: Javéaal, Chabucy und Béli-s III geführt.

Leicht 2 1/2 - 2 1/2 L.

Tribune: P. M. 7 00: 5. 6 50, 28 00: 5.

Peluză: P. M. 3 00: 2. 12 50, 40 00: 10.

H. C. H.

Unser neuer Roman. Wir lenken die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser auf unsern neuen Roman

Ein Kriegsurlaub

von Friedrich Werner v. Desteren,

den wir in unser Donnerstags-Nummer zu veröffentlichen beginnen.

Der Roman der in der „Bosf. Ztg.“ zuerst erschien, spielt sich in der Neuzeit, während des jetzigen europäischen Krieges, ab, und ist von großer, nachhaltender Wirkung.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Liefbetäubt geben wir allen Verwandten und Freunden bekannt, daß unser innigstgeliebter guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel Herr

Ludwig A. Reitz

heute den 3. 16. April 1916, 3 Uhr früh, im 44. Lebensjahre, sanft einschlafen ist.

Die Ueberführung der sterblichen Reste in die Kapelle des röm.-kath. Friedhofes findet am 17. April, 4 Uhr nachm., statt, von wo die Beerdigung am 18. April 3 1/2 Uhr nachm. erfolgt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Am 16. April 1916 entschlief Herr

Ludwig A. Reitz

unser langjähriger Beamte und Kollege, der unser volles Vertrauen besaß. Seit dem Jahre 1899 hat der Verstorbene erfüllt von Pflichtbewußtsein seines Amtes gewaltet und wurde mitten aus seiner Tätigkeit in die Ewigkeit abberufen. Sein Hinscheiden hat uns tief betrauert und werden wir ihm ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren.

Direktion und Beamte der „Electrica“ Societate Română pe Acțiuni Ios Lahmeyer, Bukarest-Campina-Siuiaia.



Bereinigung der Reichsdeutschen.

Notiz: Aus Vaterland, aus teurem Saltsch Dich an!



Hierdurch geben wir unseren Mitgliedern bekannt, daß in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag Herr

Ludwig A. Reitz

fern seiner geliebten Heimat zu einem besseren Jenseits abberufen worden ist.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm 3 1/2 Uhr von der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes aus, statt.

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein braves Mitglied, dessen Andenken wir allezeit in Ehren halten werden.

Bukarest, am 17. April 1916.

Der Vorstand.

Im Interesse einer ununterbrochenen Bestellung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflich ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefl. ehestens einschicken zu wollen.

Vergnügungsanzeiger

vom 17. April.

Nationaltheater „Streina“

Theater Leon Popescu „Gonda“

Theater Modern „Casatoria Secreta“

Die Bierfabrik Bragadiru

hat für die heil. Feiertage ein köstliches Bier gebräut.

Verlangen Sie es überall.

Bukarester

Deutsche



Lieder-Tafel

Geegründet: 1852.

„Durchs Lieb zur Tat“

Die Besitzer von Obligationen werden aufmerksam gemacht, daß die Zahlung des

April-Coupons 1916

ab 1./14 April d. J. an der Kasse der Rumänischen Kreditbank, Str. Stavropoleos, stattfindet und mit Ende des Monats schließt.

Am 12. April d. J. wurden Obligationen im Betrage von

Lei 5000

ausgelöst u. zw mit folgenden Nummern:

41, 88, 140, 156, 174, 178, 218, 257, 267, 297, 372, 462, 594, 614, 639, 698, 734, 744, 767, 779, 794, 828, 840, 848, 851, 906, 939, 960, 1022, 1025, 1038, 1060, 1081, 1162, 1220, 1254, 1276, 1362, 1365, 1368, 1419, 1486, 1529, 1539, 1611, 1616, 1619, 1682, 1698, 1699.

Dieselben kommen ebenfalls bei der Rumänischen Kreditbank, Str. Stavropoleos, zur Auszahlung.

Der Vorstand.

Die eleganten Räume der „Lieder-Tafel“ kommen zur Vermietung, soweit dieselben nicht vom Vereine selbst benutzt werden; dieselben eignen sich vorzüglich für Konzerte, theatrale Aufführungen, Vereinsunterhaltungen, Bälle, Hochzeiten, Vorlesungen u. s. w. Näheres darüber im Vereins-hause, Str. Academiiei 20.

Oster-Eier

Künstlerisch ausgestattet mit rumänischen Motiven.

Täglich frische mit Verzierungen versehene Eier

zu haben bloß in der

Ausstellung Brumarescu

Calea Victoriei 36 (der Polizei gegenüber).

Pianokünstlerin

mit leichtfaßlicher neuer Methode, gibt Stunden für Kinder u. Erwachsene. Unterricht Deutsch-Ungarisch. Zu sprechen Hotel Brugel, Str. Campineanu ab 4 Uhr nachm. Zimmer 26.

Zu vermieten eine Villa

Clauffe Kijelesji 29, neben der Meierei „Flora“ bestehend aus 15 Wohnzimmern u. Nebenräumen, Garage, Elektrizität, Zentralheizung etc. ab. Sf. Georgehe I. S. Näheres beim Eigentümer, rückwärts im Hof.

Zu vermieten

ein helles, schön möbliertes Zimmer, zur asphaltierten Straße gelegen, mit oder ohne Pension. Zu besichtigen zu jeder Tageszeit, Str. Pietăței 6, neben Str. Verde durch Bd. Colței.

Maison Spitzer

Bukarest, Calea Victoriei 77 (oberhalb der Konditorei Nestor).

Modewaren

M-me BARASCH, die Besitzerin des Geschäftes, ist vom Auslande mit den letzten Pariser Modellen zurückgekehrt.

Österreichische Spigenindustrie.

In den Wandelgängen des Festsaales des österr.-ungar. Hauses findet eine ständige Ausstellung von künstlerisch ausgeführten handgearbeiteten Spigen und Stickerien feinsten Art statt

Zum Verkauf gelangen durchwegs Erzeugnisse der österreichischen Hausindustrie, in allen Preislagen. Besichtigung frei.

Auskünfte und Verkaufsstunden von 6-7 Uhr abends Bulev. Elisabeta 17, Eingang von der Str. Parlamentului 2, 1. Stock.

Für Tischler

Fourniere aller Art, sowie fremdländische Bölder sind zu haben bei Bucher & Durrer, Joseava Basarab 27-29, Bukarest.

Deutschen Unterricht

nach leicht faßlicher Methode (auch Korrespondenz und Literatur) erteilt Akademiker, Absolvent einer deutschen Universität.

Offerte unter „Akademiker“ an die Admin.

Gesucht

von erstklassigem Institut ein der deutschen und rumänischen Sprache mächtiger

Kassier

mit Partikulation von mindestens Lei 10000, ferner ein perfekter deutsch-rumänischer Korrespondent, Stenotypist, sowie eine perfekte deutsch-rumänische Stenotypistin.

Offerte nur von Personen, welche obigen Bedingungen voll entsprechen, unter „Perfekt“ an die Admin.

Bleilöter

(Deutscher) sucht Beschäftigung.

Off. unter „Bleilöter“ an die Adm.

Alleinstehende Frau (Wienerin)

sucht Stellung, sprachkundig, musikalisch, geht Proving. Unter „F. G.“ an die Admin.

Besuchen Sie das elegante

„Hotel Modern“

im Zentrum der Hauptstadt gelegen. Str. Brutus 14 (neben dem Circus).

Moderner Komfort, Zentralheizung, elektrisches Licht, warmes und kaltes Wasser in jedem Zimmer. Elegant möblierte Zimmer. Mäßigste Preise.

Gesucht ein schön möbl. Zimmer

modern und geräumig, nicht weit vom Zentrum, für einen alleinstehenden Herrn

Offerten an Casața postală No. 178, Bukarest.

Zu vermieten

2 nette, gesunde und helle möblierte Zimmer, Entree und Kammer, elektr. Licht, bei deutscher Familie. Risipari 12.

Zu vermieten

1-3 sehr schön möbl. Zimmer, separater eleganter Eingang. Telephon. — Calea Moschilor 51. (Ende Str. Lipsceani).

Zu vermieten ein Atelier

Calea 13 Septembrie 154, Tramhahn Nr 8, Doppel 1. Stock, 12x5.50 Meter, hell Preis Lei 700.

Ein tüchtiger

Schlosser

für Reparatur, wird bei hohem Gehalt, sofort aufgenommen. Str. Basile 10.

Feiner Herr sucht

gut möbliertes Zimmer mit Pension, nur in deutscher Familie. — Unter „Zentrum“ an die Adm.

1000 Lei Honorar

für Vermittlung entsprechender Anstellung eines Ingenieurs mit ersten Referenzen und Garantien, der in industriellen Unternehmungen nebst den technischen, außerordentliche kaufmännische und juristische Kenntnisse und Erfahrungen besitzt; viele Jahre in Bauunternehmungen, diverse Fabriken und Werkstätten und große Waldexploitationen tätig war, die rumänische, deutsche und französische Sprache beherrscht, sich nahhafter Konnexionen erfreut, repräsentationsfähig und militärfrei. Adresse unter „Labor“ an die Admin.

Kleines möbliertes Zimmer

in der Nähe des Bul. Carol zu mieten gesucht. Adr. mit Preisangabe unter „B. 14“ an die Adm.

Deutsche, ältere feine Köchin

sucht Beschäftigung für halbe Tage. Frau Karoline, Str. Basile Vasca 190.

Sofort

tüchtiges Siebenbürger Mädchen (auch Köchin) wird sehr empfohlen. Strada Martirului 5.

Dr. A. IANCU

ehemaliger Spitalsarzt Spezialist in Geschlechts- und Narkkrankheiten. Syphilis, Injektionen 606 (neu). Consultationen von 2-8 Uhr abends. Str. Carol 52, neben Frajii Roller.

Syrups

aus natürlichen Früchten

Dultschetz

(Konfitüren) bester Qualität

Liqueure

Echter RHUM aus Bremen sowie jedwede Getränke liefert die grosse Destillerie und Konditorei

T. D. CREȚULESCU S-sor Bukarest, Str. Carol 47, Telephon 3/68.

Natürlicher und denat. Spiritus Verlangen Sie Preiscurante bevor sie einen Einkauf machen.

Aufruf!

Aus der unermüdblichen Tätigkeit auf allen Gebieten der vaterländischen nothlindernden Liebe ist in der bisherigen Zeit des Krieges unseren

Landsleuten im Felde und besonders unseren bedürftigen Bukarester deutschen Arbeiterfamilien

schon reichlicher Segen geworden. Möge der heiße Dank aller Unterstützten und die Freude der fernem Brüder für alle, die mit unserer Sache fühlen, der lebendigste Ansporn sein zu

neuen Spenden?

denn so lange das Vaterland im Kampfe, kann es auch für uns kein Aufhören geben in seinem Dienste.

Das Hilfskomitee: J. A. Direktor Dr. A. Bernhardt.

Sitz des Hilfskomitees:

Die Kanzlei des J. Deutschen Konsulats, Bukarest, Strada Pitari Moschi 3.

Restaurant und Bierhalle

„Athenäum“

Calea Victoriei gegenüber Café High-Life
Ganz renoviert mit separatem Eingang u. allem Comfort, unter persönlicher Leitung des Herrn Johann Brandsdörfer
In- und ausländische Küche. Stets reichhaltiges Buffet. In- und ausländische Weine.

LUTHER-SPEZIAL-BIER

(helles und dunkles)
Spezialität: Samstag *Eisbein*, kalt und warm;
Hotsteisch zu jeder Tages- und Nachtzeit.
Feinliche Reinlichkeit, gute Bedienung.
Bis 3 Uhr Nachts geöffnet. — *Mässige Preise*.

Photographien für Reifepässe

werden in 20 Minuten im Atelier „*Gold-Elita*“
Calea Victoriei 77, angefertigt.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier
top der medizinischen Fakultät in Paris

SPEZIAL-ARZT

für *Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten*

Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba).
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. — Telefon 29/1.

Dr. L. Friedmann

Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehem.
Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner
Universitätsklinik für Hautkrankheiten

Spezialist für

Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche
Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8-9^{1/2}, und 2-6 Uhr.

Str. Câmpăneanu 21 (Eingang durch Str. Valter Mărăcineanu 2)
Telephon 51/32.

Klinik der

Geschlechtskrankheiten

„*SALVATOR*“ DR. ROTHMANN.
Gegründet im Jahre 1906

Spezialärzte heilen gründlich die
Blennorrhoe (Tripper) durch schmerzlose *Elektrotherapeutische* Methoden
nach Prof. Kollmann. Elektrolitische Dilatationen. Elektromassage und Hyperthermie für Prostatitis. Untersuchung des Harnröhreninnern mittels elektrischen Lichtes. Mikroskopie.
Intravenöse Injektionen mit Neosalvarsan
„*Ehrlich*“ und Quecksilber (Cianure de mercure) für **Syphilis**.

BLUTANALYSE (Wassermann).

Bukarest. *Pasajul Roman 9.* (Calea Victoriei).
Sprechst. 49/19. Sprechst. 11-1 und 5-8

Zahnarzt

Dr. med Arthur Kohn

Strada Sărindar 14
sev. Assistent am Berliner zahnärztl. Fortbildungsinstitut
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk.
Bewussthafteste und ausserordentl. schnelle Behandlung

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Prof. Gaucher in Paris
Prof. Posner in Berlin u. Prof. Fincer in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen u. Hautkrankheiten,
Frauenkrankheiten.

Heilt *Impotentia virilis* mit bestem Erfolg.
Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8^{1/2}, abends.
Strada Carol 16, Haus Ressel, gegenüber der Post.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zähne, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten — Plomben Gold, Platin etc.
8 — Str. General Florescu — 8.
Schmerzloses Zahnziehen.

Druck der eigenen Druckerei

Als

Oster Getränk

wird selbstverständlich

CHAMPAGNER

PREMIER MOTT VERT

vorgezogen

FLASCHENGÄHRUNG



E. MARVAN & Co.

Korsette

Frau Ungar (gew. Fr. Moiseac)
14, Strada Selari 14
Führt noch Maß elegante Korsette
schönen französische Modelle, aus
zuille Preisen



Auswahl fertiger Korsett, Einzel aus Elastic und
Eriocot, Braßiere. — Nimmt
Bestellungen aus der Provinz gegen
Nachnahme, mit Anzahlung, an.
Die P. T. Damen werden ersucht,
das Maß der Taille einzuschicken.
Die Bestellung wird in 3 Tagen
ausgeführt.

14, Strada Selari 14.

Die feinsten und dauerhaftesten Strümpfe,
handschuhe wie auch Neuheiten in Seiden,
Schmucksachen in grosser Auswahl, kauft man am besten
und vorteilhaft bei

„Voaleta“

Bukarest, 71, Str. Lipsani 71, gegenüber Lupoica
Deutsches Haus.

Grosses ständiges Lager in Spielwaren.

„Gioconda“

Spezielle

Nieder-Fabrik

Bukarest

Str. Smărdan 29.



Permanente Ausstellung
in fertige Nieder und auf
Bestellung.

Assortiment feiner Stoffe in
Seiden und Bwirn-Batist,
Eriocot, Elastic etc.

Leibgürtel

für's Haus, mit Elastic, zum
Reklamepreis Lei 10 pro Stück

Illustrierter Catalog gratis
auf Verlangen.

Lehrer

vom rumänischen Unterrichtsministerium autorisiert, (u. d. i.)
Friede als Lehrer, hat auch noch einige Stunden zu ver-
geben, hauptsächlich Deutsch, Französisch und Rumänisch.
Konversation, Korrespondenz, Rechnen etc. Mässiges Honorar
Gefl. Offerten unter „Autorisierter Lehrer“ an die Admin.

Reichste Auswahl in:

Sardinen und Conserven
von Amieux freres (frisch angekommen).

Inländische Conserven
in besten Marken.

Karlsbader Zwieback
Rote Grütze und Banijsauce.

Dr. Decker Backpulver (mit Rezepten)
Puddingpulver, Geleepulver etc.

In- und ausländische Weine
Champagner und Liqueure
in besten Marken.

GUSTAV BIETS

54, STRADA CAROL I, 54

Telephon 17/1 Gegründet 1860.
Aufträge in die Provinz werden prompt befragt.

Agent, and Fer. (angeb. Pop)

Wir empfehlen bestens
einem P. T. Publikum
das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft
„*La Vulturul de mare cu poştale in ghiare*“

Theodor Atanasiu

Str. Carol 30-34, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor 1
Nähe des Blumenmarktes. — Tramway No. 10.
Telefon 14/20.

Billigstes und bestassortiertes Lager in
Stoffe für Damenkleider,
Seidanwaren, Pikette,
Garnituren, Kurzwaren,
Leinwände, Weisswaren,
Strümpfe.
Braut- u. Kinderausstattungen
etc. etc.

Grosse Auswahl in Spielzeugen.

Feste Preise.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Doctor Predescu

Spezialisiert in Paris und gewesener Assistent in den Klini-
ken der Professoren Chiari und Urbantschitsch in Wien,
nimmt seine Consultationen wieder auf für Operationen in
Nasen-, Hals- u. Ohrenkrankheiten
Consultationen von 3-5 Uhr nachm.
Strada Frumoasa 5. Telefon 48/25.

Bank- und Wechselstube

M. Finkels

Bukarest, Strada Lipsani 10
(Ecke Str. Smărdan)
kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und
Pfandscheine zu den konvenabelsten Tageskursen,
ferner fremde Münzen und Bankscheine sowie Remessen
auf das Ausland und macht auch sonstige
Bankgeschäfte.

Gesamt Pop